3 1761 07494183 2

GN
547
S34
1912
c.1
ROBA

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/derrassenadelder00sch

0017043180 24

DIE JÜDISCHE GEMEINSCHAFT

REDEN UND AUFSÄTZE ÜBER ZEITGENÖSSISCHE FRAGEN DES JÜDISCHEN VOLKES HERAUSGEGEBEN VON DR AHRON ELIASBERG

Der Rassenadel der Juden

Von

Alexander Schueler

JÜDISCHER VERLAG

PRECAT
A 21388

Ella Meinhardt
Juni 1919

DIE JÜDISCHE GEMEINSCHAFT

REDEN UND AUFSÄTZE ÜBER ZEITGENÖSSISCHE FRAGEN DES JÜDISCHEN VOLKES

HERAUSGEGEBEN VON
Dr. AHRON ELIASBERG

In der Sammlung

DIE JÜDISCHE GEMEINSCHAFT

ist ferner erschienen:

MORITZ GOLDSTEIN: Begriff und Programm einer jüdischen Nationalliteratur, Preis 50 Pfg.

In Vorbereitung befinden sich:

KISSELHOFF: Das jüdische Volkslied.
KAPLANSKI: Die Arbeiterbewegung unter Juden.
KASTELIANSKI: Die Wanderungen der Juden.

DER RASSENADEL DER JUDEN

(Der Schlüssel zur Judenfrage)

von

Dr. Alexander Schüler

JÜDISCHER VERLAG BERLIN

Inhalt

Vorwort 1
Die Bedeutung der Rassenfrage 3
Die naturwissenschaftlichen und historischen Grundlagen der Rassentheorien 11
Die Mneme der jüdischen Rasse . . . 32
Die Dissoziationsprozesse innerhalb der Judenheit 43
Der Schlüssel zur Judenfrage 55

Vorwort.

Zu den besten und wichtigsten Werken über den Stand der modernen Rassenforschung und insbesondere über die stets aktuelle jüdische Rassenfrage gehört das im Vorjahre erschienene Werk von Dr. Zollschan: „Das Rassenproblem".

Im Interesse der Aufklärung und Orientierung über dieses, in unsere wichtigsten Lebensfragen einschneidende Thema wäre es wohl wünschenswert, dass das Werk Zollschans überallhin die weiteste Verbreitung fände. Nun ist es aber in unserer vielbeschäftigten Zeit nicht jedermanns Sache, ein hochwissenschaftlich geschriebenes Buch von mehr als 500 Seiten durchzustudieren. Darum sind wir der Ueberzeugung, dass uns alle Dank wissen werden, denen wir hier im Auszug die Gedankengänge und die Beweisführung Zollschans wiedergeben.

Sollten wir damit den einen oder anderen Leser anregen, das Werk im Original zu studieren, so wäre eine solche Wirkung der vorliegenden Schrift eine um so erfreulichere.

* * *

Viele ernste Forscher beschäftigt die Rassenfrage. Aber die Ergebnisse ihrer Arbeit, niedergelegt in gelehrten Zeitschriften und Büchern, werden kaum den Fachgenossen bekannt. Die grosse Menge der gebildeten und ungebildeten Laien weiss nichts davon und hält an vorsintflutlichen Meinungen fest, die noch immer in den Lehrbüchern unserer

Mittel- und Hochschulen herumspuken. Und während jeder geringste Fortschritt auf technischem Gebiet sofort Gemeingut aller wird, bleiben Wahrheiten unbekannt, die geeignet sind, auf die Anschauungen über unser eigenstes Selbst umwälzend zu wirken, und Vorurteile bleiben bestehen, die von der modernen Forschung längst als falsch und verderblich erkannt sind.

Wie eine Erlösung kam uns daher das Buch Zollschans*), welches aus allen Gebieten naturwissenschaftlicher, geschichtlicher und sozialökonomischer Forschung die lautersten Erkenntnisse vereinigt, und uns als reifste Frucht eine umfassend fundierte, lückenlose Darstellung des Rassenproblems bietet, unter besonderer Berücksichtigung der theoretischen Grundlagen der jüdischen Rassenfrage.

Ein neues Judenevangelium dünkt uns dieses Buch, zu dessen Aposteln wir uns machen. Und wir wollen der grossen Menge die Wahrheit über ein Volk verkünden, das man um die Achtung der Welt betrogen hat!

Was das bedeutet: die Wahrheit über die Juden, das kann nur der ermessen, der weiss, wie schändlich die Lüge ist, wie niederdrückend das Stigma der Minderwertigkeit, wie brennend der Schmerz der Selbstmissachtung ist! Nur der Jude, der sein Volk liebt und den Juden in sich achtet, den das vernichtende Urteil gehässiger Pseudowissenschaftler von jüdischer Inferiorität und jüdischem Parasitentum an sich selbst zu oft irre macht, und dem das gehässige Geschrei eines fanatisierten Bildungspöbels täglich und stündlich in die Ohren gellt, weiss, was ihm diese Wahrheit bedeutet!

*) Dr. Ignaz Zollschan, Das Rassenproblem, Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller, dritte verbesserte und vermehrte Auflage, XLVI und 512 Seiten, brosch. Mk. 7.—, gebd. Mk. 8.40

Die Bedeutung der Rassenfrage.

Tief eingepflanzt ist jedem Wesen das Streben nach möglichster Lebensentfaltung. Der gewaltigste Vorgang unserer Zeit, der soziale Kampf, ist ja ebenfalls nichts anderes, als dieser Kampf um die Möglichkeit zur Lebensentfaltung, um den Platz an der Sonne, aber im engeren Sinne doch nur ein Kampf einzelner sozialer Schichten innerhalb desselben Volkes. Wenn aber Völker als Ganzes einander verdrängen und sich vernichten wollen, wenn Nationen als solche um Sein oder Nichtsein ringen, dann erwächst dieser soziale Kampf zu gigantischen Dimensionen, er wird zum Rassenkampf.

Die einander bekämpfenden Rassen suchen, wenn sie den Rassengegner vernichten wollen, nach einem Rechtstitel, nach einer Sanktion, und streben darnach, den Beweis zu erbringen, dass die Durchsetzung des eigenen Selbst und die Zurückdrängung des Rassengegners nicht nur rein egoistischen Motiven entspringe, sondern durch höhere Gesetze gerechtfertigt, im Interesse des Heiles der ganzen Menschheit geradezu geboten erscheine. Denn der Wert der einzelnen Rassen — so wird argumentiert — ist kein gleicher. Während die einen rastlos mithelfen an dem grossen Aufbau der menschlichen Kultur, wirken andere Rassen lähmend, die Veredlung des Menschengeschlechtes aufhaltend, im negativen, mephistophelischen Prinzip. Und zur Verschleierung der brutal-egoistischen, materiellen Motive soll diese Unterscheidung

die geistigen Motive liefern für die Kampfstellung der Rassen gegeneinander, soll sie die Unterdrückung oder Vernichtung gewisser Menschengruppen ethisch rechtfertigen, den Sieg anderer als im höchsten Interesse des gesamten Kulturfortschritts wünschenswert erscheinen lassen.

Und da entstand nun die grosse Frage: Welches sind die spezifischen Rassen-Grundkräfte aller derjenigen Völker, die auf der Weltbühne entscheidende Rollen spielen, die sich in dem grossen Ringen um die geistige und politische Hegemonie gegenüberstehen?

Zur Beantwortung dieser Frage ist einzig und allein die Wissenschaft berufen, die Rassenkunde, und sie hat in diesem Falle ein Votum von ungeheurer politischer Tragweite abzugeben.

Denn die rein naturwissenschaftliche Tatsache, dass es verschiedene Menschenrassen gibt, wird zu einer eminent politischen Sache, sobald man an die einzelnen Rassen mit einem Wertmesser herantritt.

Die Frage: welche Rassen sind die fähigeren, die für die Kultur wertvolleren, kurz, die edleren — ist deshalb eine so zweischneidige, weil ja nach erfolgter Klassifikation die andern dann als minderwertig, als inferior bezeichnet werden müssen; die Rasse besteht aber aus einzelnen Individuen, aus lebendigen Menschen, die dann um ihrer Rassenzugehörigkeit willen als Menschen zweiter Güte, als unedel gebrandmarkt sind. Und dieses Brandmal ist unauslöschlich. Denn die Abstammung kann man nicht von sich werfen; und die Zugehörigkeit zu einer Rasse bedeutet: Eingesperrtsein in einen Käfig, und eingesperrt bleiben, Vorfahren und Nachkommen, unentrinnbar! Nicht, was wir sind und, wie wir sind, nein, welcher Rasse wir angehören, entscheidet! Und wenn die Herren von der Wissenschaft entschieden haben: diese Rasse ist schlecht, ist inferior, — so sind sie alle, die Helden und Weisen der Vergangenheit, sie alle, die heute mit ihrem Herzblute die Schlachtfelder der Zivilisation düngen, sie alle, die noch Ungezeugten gebrandmarkt als: minderwertig!

So lautet die Theorie.

Die Rassenfrage bleibt aber keine rein theoretische.

Denn wenn einmal eine Theorie dem Praktiker gelegen kommt, dann wird sie bald aus der Gelehrtenstube hervorgezogen; und das Blech des Theoretikers wandelt der gewiegte Politiker zu Gold, zu gleissendem Gold, das er unter den gierig haschenden Pöbel schleudert.

Wenn aber die Wissenschaft vollends zum Schlagwort wird, dann entfaltet sie den verderblichsten Einfluss auf das Leben.

Wir sprachen von der Zweischneidigkeit der Rassenfrage. Tatsächlich hat jede Rasse, die herrschen will, ihren Gegenpol, demgegenüber sie ihr Rassentum und ihre Blutsreinheit bewahren will. Die Haltung der Nordamerikaner gegenüber den Roten, Schwarzen und Gelben ist das typischste Beispiel dafür.

Auf dem europäischen Völkerschauplatz ist es ähnlich; — das von allen „arisch-germanischen" Rassenforschern mit verächtlichem Fusstritt ins Inferno der Minderwertigkeit geschleuderte Judenvolk ist die Folie, von dem sich die leuchtende Germanen-Apotheose wirkungsvoll abhebt.

Wenige Jahrzehnte nach seiner Emanzipation hat das Judentum begonnen, regen, mittätigen Anteil an der europäischen Kulturarbeit zu nehmen. Und bald gab es kein Gebiet geistiger und materieller Kultur, auf dem nicht Juden in hervorragender Weise sich betätigt hätten.

Die Zähigkeit, mit der dabei der grosse Volkskörper an seiner religiösen und nationalen Eigenart festhält, die andere Art des jüdischen Wesens überhaupt, liessen dieses Volk immer als einen Fremdkörper erscheinen, gegen den sich eine natürliche Reaktion geltend machte; eine Reaktion, die in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts als politischer, wissenschaftlicher und Rassen-Antisemitismus in Erscheinung trat — als neue Auflage des Jahrhunderte alten Judenhasses.

Der Judenhass ist freilich alt und nur seine Ausdrucksformen wechseln. Zur Zeit religiöser Ueberhitzung waren wir die „Ungläubigen"; in Zeiten ökonomischer Not die „Parasiten"; in der heutigen, naturwissenschaftlichen Epoche sind wir die „m i n d e r w e r t i g e R a s s e"!

Solange der Antisemitismus nur Stimmung ist, teils an-

geborene, teils dem Kampf ums Dasein entsprungene Abneigung der Volksmassen gegen das fremde Element, solange können wir ihn mit der Macht von Argumenten nicht beseitigen. Dieser Antisemitismus ist unheilbar, aber unbeständig und weniger gefährlich. Wenn aber der Judenfeind mit dem Rüstzeug der Gelehrsamkeit sich wappnet, unter dem Schilde wissenschaftlicher Objektivität vergiftete Pfeile schleudert, da dürfen wir keine passive Politik treiben. Denn solche Meinungen, wenn auch nur von Wenigen geglaubt, und von der grossen Menge gedankenlos nachgebetet, setzen sich dann doch in politisch-treibende Kräfte um, die auf Völkerschicksale Einfluss nehmen.

Die „offizielle" Meinung von der jüdischen Rasse ist eine vernichtende.

Bei Dühring, dem wissenschaftlich bedeutsamsten unter den antisemitischen Argumentatoren, heisst es: Die jüdische Rasse habe ihre Eigenschaften im markiertesten Gegensatz zum übrigen Menschengeschlecht ausgebildet. Die Einimpfung der Eigenschaften der Judenrasse in die Völker sei die äusserste Gefahr für deren Charakter. Die eigentliche Ursache aber, welche die tiefste Geringschätzung und Verachtung der Judenrasse begründe, sei deren absolute Inferiorität betreffs aller höherwertigen Geistesanlagen. — Mangel jedes wissenschaftlichen Sinnes, Unzulänglichkeit für die Philosophie, Unfähigkeit zum Schaffen in der Mathematik, Unfähigkeit auch in anderen Wissenschaften und blosse Reklamefähigkeit für das Unbedeutende, Unfähigkeit zur Kunst und sogar zur Musik sei bei den Juden deutlich erkennbar. Ihr ganze lange Geschichte hindurch hätten die Juden auch nicht in einer Wissenschaft etwas produziert. Wo sie sich mit der Wissenschaft abgegeben, habe das stets nur einen geschäftlichen Zweck gehabt. Treue, Achtung vor dem Grossen und alles Edle überhaupt sei dem Juden fremd. Die jüdische Rasse sei also verderbt und inferior.

Renan hat eines seiner Hauptwerke mit einem Bild der semitischen Völker eingeleitet. „Die semitische Rasse",

sagte er, „steht weit hinter der arischen Rasse; die Semiten charakterisiere die Unfähigkeit, etwas Grosses und Ganzes zu bilden. Daher hätten sie niemals einen Grosshandel getrieben, keine grossen, organisierten Staaten zu bilden vermocht und keine Aristokratie, kein Feudalsystem, keine militärische Organisation hervorgebracht. Religiöse Intoleranz, den Ariern unbekannt, ist ausschliesslich ein Produkt semitischen Geistes. Laxe Moral und schroffer Egoismus sind gleichfalls Hauptcharakterzüge der Semiten, da der Semit nur Pflichten gegen sich selbst kennt. — Die semitische Rasse, verglichen mit der indo-europäischen, stellt wirklich einen minderwertigen Typus der Menschheit dar."

Chamberlain nennt die Juden ein Bastardvolk. Er behauptet ihre Inferiorität auf allen Gebieten. Auch das religiöse Genie, das man ihnen zugeschrieben, existiere nicht. Gerade die Juden, sagt er, seien religiös am wenigsten begabt und würden hierin von den Negern und Australiern überragt!

Wir dürfen uns durch die Vehemenz und lächerliche Masslosigkeit aller judenfeindlichen Schriften nicht verleiten lassen, ihre Wirkung auf das Urteil der Massen zu unterschätzen.

Im Gegenteil; der innere, ideale Schaden, den der wissenschaftliche Antisemitismus, das ist der Ausfluss der modernen Rassenlehre, dem Judentum zugefügt hat, ist an sich schon gewaltig, in seinen weiteren Folgen aber ist er geradezu unberechenbar.

Die gewaltsame Zerstreuung der Juden, die aus dem ohnedies kopflosen Rumpf zusammenhanglose Glieder schafft, die jedes Eigencharakters entbehren und in dem Völkerstrudel versinken müssen; — der jüdische Antisemitismus, diese traurigste Frucht unserer Erniedrigung, der gerade in den wirtschaftlich gut gestellten Kreisen der Juden grassiert und die Taufe und Mischehe in erschreckender Proportion anwachsen lässt — die Verschüchterung aller geistig und künstlerisch schaffenstüchtigen Elemente, die als Juden keinen Wert finden können und, zu stolz, sich ihrer Wesenheit zu entäussern, in ungewollter Sterilität ihr Pfund vergraben, ihre Ideale in der

eigenen Brust ersticken: das sind die Verbrechen an der Seele des Judentums.

Die wirtschaftlichen und politischen Folgen für die Judenheit sind enorme, auch abgesehen von der Vergiftung des politischen Lebens auf Jahrzehnte hinaus und von der allgemeinen Erschwerung des Daseinskampfes, die dem Juden selbst in den liberalsten Ländern nur eine beschränkte Anzahl von Berufen, natürlich die schwersten und undankbarsten, zugänglich lässt. — Schrittweise wird der Jude aus allen Positionen verdrängt, die er — häufig als Vorkämpfer — errungen, die er oft erst geschaffen hat, und die der „Arier" wie selbstverständlich einnimmt, den Juden zwingend, immer neue Erwerbsmöglichkeiten für sich zu suchen.

Die Hauptmasse unseres Volkes aber, die Millionen der östlichen Ghettojuden, werden in einer physischen und moralischen Knechtschaft gehalten, die sie absolut verhindert, materielle oder ideelle Werte zu schaffen. In Russland lässt Ignatiews Judengesetzgebung Millionen politisch und wirtschaftlich verkümmern; in Rumänien steht die sogenannte Intelligenz, Professoren und Studenten, an der Spitze des rohesten Antisemitismus; durch die immer wiederkehrenden Pogroms werden ungezählte Tausende von Menschenleben und Existenzen, Hunderte von Millionen an Werten vernichtet.

Diese Schädigungen der Lebenskraft des Judentums, diese Untergrabung unserer Existenzmöglichkeiten können wir nicht ignorieren. Unsere Feinde wünschen die Vernichtung des jüdischen Volkes, weil sie es für ein minderwertiges, der Veredelung der Menschheit schädliches Element halten. Wir müssen also über diesen Punkt Klarheit und Wahrheit haben, denn nur wenn wir das Gegenteil erweisen, haben wir das moralische Recht, Einspruch zu erheben gegen die Auflösung und Vernichtung unserer Rasse.

Das vorliegende Buch hat uns diese Wahrheit gegeben. Und darum erscheint uns das „Rassenproblem" tatsächlich als der Schlüssel zur Judenfrage.

* * *

Die politisch-anthropologische Schule, die gegenwärtig führende Richtung der Rassenkunde, lehrt uns als ihrer

Weisheit letzten Schluss, dass es die Blüte der Menschheit ist, die heute an der Spitze der Zivilisation marschiert, das Kulturelement seit ewigen Zeiten, die höchstbegabte, die Edelrasse der Germanen!

In der älteren Wissenschaft sprach man von Ariern. So nannten die Gelehrten die Abkömmlinge eines Phantasievolkes, das aus dem Innern Asiens stammen sollte. Alle möglichen Völker, von den Indern bis zu den Briten, von den Griechen bis zu den Norwegern wurden unter diesen einen Hut gesteckt und unter dem Namen „Arier" oder „Indogermanen" als eine gemeinsame Rasse erklärt. Gemeinsames ist aber, wie man heute weiss, nichts an diesen grundverschiedenen Elementen als eine Sprachenverwandschaft; und diese wurde als ausschlaggebendes Bindeglied angesehen. — Als ob die Neger in Nordamerika, die seit Generationen nur englisch, oder die Mestizen in Südamerika, die ebenso nur spanisch sprechen, deshalb Rassenverwandte der Engländer oder Spanier sein müssten!

Diese Arier- oder Indogermanentheorie konnte nicht aufrechterhalten werden. Heute reden nur mehr Halbgebildete von Ariern, und die „arische" Wissenschaft selbst hat den Rassenbegriff „Arier" für einen wissenschaftlichen Irrtum, einen Unsinn erklärt.

Dafür wurde aber eine neue Theorie geboren, die Germanentheorie, deren bedeutendste wissenschaftliche Vertreter Wilser und Woltmann sind, und deren bekanntester literarischer Prophet Chamberlain ist.

Nicht aus dem Osten — so sagt diese neue Lehre — kam das Heil, sondern aus dem Norden! Dort oben, wo die Eiszeit einst ein versprengtes Volk arg bedrängte, hat sich dieses in Nöten und Gefahr zu einer geistigen und körperlichen Höhe entwickelt, die allen andern Menschentypen heute weit voraus ist und natürlich notwendig voraus sein muss.

Denn in jenen Urzeiten, als alle anderen Völker noch ein dumpfes Halbtierdasein führten, erreichten jene Nordischen schon die höchste Höhe psychischer Begabung und physischer Vollendung.

Sie waren gross, blond und helläugig und besassen eine schmale, lange Schädelform — es waren Germanen!

Zum Glück für die übrige Menschheit wurde dem besagten Edelvolk der Raum, auf dem es wohnte, zu klein, und es entsandte daher Auswanderer, die nach dem Süden zogen und weit, weit — bis ans andere Ende der Welt kamen. Bis zu den Incas in Südamerika, bis zu den Eries in Australien kamen sie, und sie unterjochten teils die Eingeborenen, teils vermischten sie sich mit ihnen. Und alles, was an Kultur bei den nichtgermanischen Völkern der Erde je geschaffen wurde, ist nur auf diese blond-blauäugig-geradnasigen Einwanderer zurückzuführen. Was irgend ein Volk Edles und Geistiges in sich birgt, verdankt es dieser Beimischung germanischen Blutes!

Und wie ein Kind Rosinen aus dem Kuchen klaubt, so fahnden diese Germanentheoretiker nach blond-blauäugig-schlanken Elementen in den verschiedensten Völkern, um sie als ihre Stammesgenossen, als versprengte Germanen zu reklamieren, und um so ihren paradoxen, aber politisch leider nur allzuwirksamen Theorien eine wissenschaftliche Stütze geben zu können.

König David war blond — ein Germane; Jesus war blond und blauäugig — ein Germane; König Ramses, der angeblich rote Haare hatte — ein Germane! — So geht es weiter in der ganzen Geschichte und jeder berühmte Mann, wenn er zufällig auch nur eines der Körpermerkmale besitzt, auf welche die Germanen angeblich das Monopol haben, wird zum Vollblutgermanen ernannt!

Also alles, was je auf dieser Erde an geistiger und materieller Kultur geleistet wurde, ist im Grunde auf die germanische Rasse zurückzuführen, deren vollwertige Epigonen noch heute unter uns leben, semmelblond und veilchenblau, die stolz auf uns andere herabschauen und jeden verachten wie einen Hund, der nicht als Germane zur Welt gekommen ist und sich doch erkühnt, ein Mensch sein zu wollen.

Diese ungeheuerliche Gegenüberstellung ist das Resultat der modernen Rassenlehre. Wir wollen nun an der Hand unseres Buches daran gehen, das bis heute geltende exakte Erforschungsmaterial dieser Theorien einer gründlichen Prüfung zu unterziehen.

Die naturwissenschaftlichen und historischen Grundlagen der Rassentheorien.

Seit jeher ist es durch die unmittelbare Anschauung evident, dass die Menschen je nach der Hautfarbe und nach anderen wesentlichen Eigentümlichkeiten, nach der Verschiedenheit der geistigen und seelischen Anlagen in eine Anzahl grosser Gruppen zerfallen, die man als rasseverschieden bezeichnet.

Es gibt dabei zwei prinzipielle Standpunkte: der eine hält die Verschiedenheit der Rassengruppen für seit jeher bestehend, — der andere sieht in allen, noch so verschiedenen Rassen nur die Endglieder einer langen Differenzierung des ursprünglich einheitlichen Menschentypus. Wir werden auf diese hochinteressante und für unser Thema besonders wichtige Streitfrage noch zurückkommen. Jetzt wollen wir uns jenem Teile der Argumentation des Rassenproblems zuwenden, welcher der die europäische Kulturwelt interessierenden engeren Rassenfrage zugrunde liegt.

Vergegenwärtigen wir uns dabei, dass das bedeutungsvollste Produkt der europäischen Rassenlehre, die Germanentheorie, auf einer Trias von Beweismomenten aufgebaut ist, mit deren Stichhaltigkeit die ganze Theorie steht und fällt. Und so wie das Debacle der linguistischen Schule den Fall der Ariertheorie zur Folge hatte, ist auch das stolze Gebäude der Germanentheorie dem sicheren Einsturz ge-

weiht, wenn das dreigliedrige Prämissen-Fundament sich als nicht tragfähig erweisen sollte.

Die Schöpfer der Germanentheorie, die Forscher der politisch-anthropologischen Schule, haben, um Menschenrassen zu bestimmen, Ursprung und Verwandtschaft der Rassen festzustellen, als wichtigste Einteilungsmerkmale angenommen: Die Schädelproportionen (Schädelindex), die Haut- und Haarfarbe (Pigmentierung) und die Körpergrösse.

Vor allem haben sich nun die beiden letztgenannten Merkmale als problematisch erwiesen. Besonders die Körpergrösse ist zur Rassenargumentation nicht zu verwenden, weil sie ein plastischer Faktor ist, der durch die äusseren Lebensbedingungen, wie: Nahrung, Wohnung, Art der Beschäftigung, Krankheiten und moralische Einflüsse bedingt wird. Wenn wir Bevölkerungsschichten derselben Abstammung vergleichen, so finden wir fast überall höheren Wuchs als das Resultat besserer Lebensbedingungen. Eine grosse Anzahl von Autoren hat dies für die verschiedensten Völker nachgewiesen.

Die Durchschnittsgrösse der Vogesenbewohner beträgt z. B. 166 cm, während die der rassengleichen ärmeren Sauxuresbewohner kaum 158 cm erreicht. — Die in der Nähe des Eisenbahngürtels wohnhaften Normannen und Bretonen sind grösser gewachsen, da sie sich eines besseren Wohlstandes erfreuen. — Das Verhältnis in der Grösse der Aristokratie Londons und der Arbeiterklasse ist nach Deniker 177,5 zu 175,5 cm.

Zakrzewsky in Warschau hat Zifferntabellen für die einzelnen Stadtviertel zusammengestellt, woraus sich für die reicheren Stadtviertel eine höhere Ziffer ergab als für die von Armen dicht bewohnten. Das Gleiche hat Matiegka für Prag nachgewiesen. Es wurde u. a. gefunden, dass in den ärmeren Stadtteilen Prags der Wuchs der Schulkinder unter dem Mittel blieb, aber in einem aufblühenden Stadtteil schon in einigen Jahren sich besserte.

Wenden wir uns den Juden zu, so ist es leicht nachzuweisen, dass auch sie dem allgemein anerkannten Einfluss des Milieus unterliegen. Es scheint sogar, dass in dieser Beziehung die auf einem kolossalen geographischen Terrain

zerstreuten und von der mannigfaltigsten Umgebung abhängigen Juden das günstigste Beobachtungsmaterial liefern.

Bei keiner Rasse bestehen so grosse Schwankungen der Körpergrösse als bei den verschiedenen zerstreuten Teilen der jüdischen Rasse, was um so auffallender ist, als sonst die Juden in allen anderen Relationen einen durchaus einheitlichen Typus darstellen. Die Differenziertheit gerade in Hinsicht der Körpergrösse kann also nur das Resultat eines verschiedenen Einflusses des Milieus sein.

Die englischen Juden erreichen eine Körpergrösse von 170 cm, während die galizischen kaum 162,3 und die Warschauer nur 161 cm messen. Die Juden des reichen Westend in London sind grösser als ihre Stammesgenossen in dem elenden Whitechapel. Die Juden Newyorks, die fast sämtlich aus Russland stammen, übertreffen nach den Messungen Fischbergs ihre in Russland zurückgebliebenen Verwandten bedeutend an Grösse.

Dass das Gros der heutigen Juden einen untermittelgrossen Typus darstellt, ist in ihrer, ihnen seit Jahrhunderten aufgezwungenen Lebens- und Erwerbsweise begründet. Diejenigen Beschäftigungen, die einen kräftigen Körperbau verlangen und entwickeln, waren ihnen bis vor kurzem ganz verschlossen, so namentlich Ackerbau, Jagd, Kriegsdienst. Viele Menschenalter hindurch nur als Handelsvolk geduldet, richtete sich ihre natürliche Zuchtwahl nicht auf Körpergrösse und Kraft, sondern auf geistige Vorzüge.

Es wäre aber ganz verfehlt, daraus auf eine, der jüdischen Rasse eigentümliche körperliche Minderwertigkeit zu schliessen. Ueberall dort, wo die Lebensverhältnisse gute sind und die natürliche Wachstumsenergie voll zur Entfaltung gelangen lassen, erreichen die Juden eine ansehnliche Körpergrösse. Ferner gibt es Gegenden, wo die Juden in schwerer körperlicher Arbeit ihren Unterhalt finden; und tatsächlich gehören z. B. die Dockarbeiter und Schiffszieher in Saloniki, die durchwegs Juden sind, zu den grössten und stärksten Leuten ihrer Gegend.

Die Samaritaner, die seit Jahrtausenden nur untereinander heiraten und den altjüdischen Typus ganz rein bewahrt haben, gehören zu den grössten Völkern Syriens und

messen durchschnittlich 173, maximal 184 cm. Diese, von Huxley festgestellte Tatsache beweist wohl, dass die körperlichen Anlagen der Juden ursprünglich ganz gute gewesen sind, und dass nur das Elend des jahrtausendelangen Ghettos die angeborene Wachstumsenergie nicht zur vollen Entfaltung gelangen lässt und an der physischen Dekadenz der jüdischen Rasse schuld trägt.

Wir sagen Dekadenz, und nicht Degeneration, denn wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, haben sich die Juden ihre körperliche Regenerationsfähigkeit voll bewahrt.

An diesen Beispielen sieht man wohl ganz deutlich, dass die Körpergrösse viel zu sehr äusseren Einflüssen unterworfen ist, als dass sie zur exakten Rassenbestimmung verwertet werden könnte.

Keinesfalls ist das Vorkommen besonders grosser Typen unter den Juden, aber auch unter orientalischen und klassischen Völkern überhaupt, auf einen germanischen Rasseneinschlag zurückzuführen, da die Durchschnittsgrösse von über 170 cm nur einem ganz kleinen Teil der Germanen, wohl aber zahlreichen anderen, mit ihnen absolut unverwandten Rassen zukommt. Die Riesengrösse mancher Indianerstämme, der hohe, herkulische Bau der meisten Araber, die Grösse und Kraft der Kaffern sind wohl nicht auf Beimischung germanischen Blutes zurückzuführen. Und selbst wenn man eine solche für Aegypten und Palästina durch die Annahme prähistorischer Wanderungen an den Haaren herbeiziehen wollte, so müssten die Italiener und Spanier, die ja ausserdem noch zur Zeit der Völkerwanderung eine ganz kolossale Beimischung germanischen Blutes erfahren haben, heute um so eher in bezug auf Körpergrösse einen solchen Einfluss erkennen lassen, was aber absolut nicht der Fall ist.

Haut- und Haarfarbe sind wohl die evidentesten und primitivsten Unterscheidungsmerkmale verschiedener Menschengruppen. Die verbreitetste und volkstümlichste Einteilung der Menschenrassen ist die nach der Hautfarbe in

Weisse und Schwarze, gelb- und rothäutige Menschen. Lange ging die Völkerkunde nicht weiter als bis zu dieser Vierteilung; höchstens, dass man innerhalb der grossen weissen Rasse noch einen südlichen, dunkler pigmentierten, und nördlichen, helleren Typus unterschied.

Eine Einteilung der Menschenrassen bloss nach der Beschaffenheit der Haare ist aber schon aus dem Grunde nicht stichhaltig, weil, je mehr wir uns der Wurzel des Stammbaumes der Menschenrassen nähern, um so grösser die Variabilitätsbreite ist.

Eine Urrasse, aus der eine Anzahl anderer, untereinander verschiedener Rassen hervorgegangen ist, muss natürlich alle die heterogenen Eigenschaften dieser Tochterrassen in sich vereinigt haben. Auf die Pigmentierung angewendet heisst das, dass bei jener undifferenzierten, wenn auch im allgemeinen dunkeln Rasse, von der eine Anzahl heller pigmentierter Völker sich abspaltete, alle Varietäten der Haut- und Haarfarbe nebeneinander sich vorfinden mussten. Und durch Betonung und einseitige Fortpflanzung hier hellerer, dort dunklerer Varietäten konnten sich von der im ganzen noch leicht dunkeln Urrasse da hellere, dort ganz dunkelpigmentierte Stämme abzweigen.

Natürlich wird es sehr häufig beobachtet, dass bei solchen differenzierten Rassen dann noch immer, durch Jahrtausende hindurch, mehr oder weniger vereinzelte Fälle von Anderspigmentiertheit vorkommen, eine unter dem Namen Atavismus auf allen Gebieten der Vererbungslehre bekannte Erscheinung.

Tatsächlich finden sich sowohl bei den Europäern als auch z. B. bei den Australiern sämtliche Haarformen und Haarfarben nebeneinander vor, obwohl es für Australien speziell geologisch und biologisch nachgewiesen ist, dass dieser Erdteil seit undenklichen Zeiten stets isoliert war. Die unter den Australnegern auftretenden blonden und rötlichen Elemente können sicher nicht als Beimischung einer anderen, sondern nur als Eigenvariation ein und derselben Rasse aufgefasst werden. Auch von den Papuas auf Neu-Guinea und den Zwergvölkern Zentral-Afrikas wird vielfach berichtet, dass neben ganz schwarzen

und dunkelbraunen Elementen nicht selten auch hellbraune und blonde Individuen vorkommen.

Nun ist das Pigment als wesentliches Schutzmittel gegen die schädlichen Folgen zu starker Belichtung bekannt. So überflüssig daher eine starke Pigmentierung im kalten Norden wird, so förderlich ist sie in den Tropen. Es ist daher leicht einzusehen, dass in den kälteren Gegenden die natürliche Auslese darauf gerichtet war, die pigmentarmen Elemente zu bevorzugen, und dass umgekehrt in den Ländern unter dem Aequator die auf Vermehrung des Pigments gerichtete Tendenz der Zuchtwahl vorherrschte.

Nichts zwingt uns also dazu, in der helleren Pigmentierung das Monopol einer Rasse zu sehen und das gelegentliche Vorkommen blonder Elemente nur durch Beimischung germanischen Blutes zu erklären.

Wir kommen nun zum wichtigsten Argument der Anthropologen, der Schädelmessung.

Von dem Gedanken ausgehend, dass der Schädel des Menschen als Träger des Gehirns das charakteristischste Merkmal seines Körpers ist, sah man sich veranlasst, dessen Gestalt in seinen verschiedenartigsten Erscheinungsformen auf das genaueste zu bestimmen. Es gibt — je nach dem Verhältnis des Längen- zum Breiten-Durchmesser (Schädelindex genannt) — Langschädel, Kurzschädel und Mischformen beider.

Als es seinerzeit gelang, an der Hand des Schädelindex Schweden und Lappen scharf zu trennen, glaubte man, dieses Resultat auch bei allen anderen Rassen erzielen zu können. Eine wahre Indexbegeisterung ergriff die anthropologische Welt; dabei wurde gewöhnlich an das Vorkommen einzelner Typen eine summarische Bewertung geknüpft. Langköpfe wurden als der edle Typus hingestellt, während die Kurzköpfe auch an ihren geistigen und moralischen Fähigkeiten zu kurz gekommen sein sollten.

Mit der Häufung der Schädelmessungen stellte sich aber immer mehr heraus, dass auch die sorgfältigste und ausge-

dehnteste Berechnung zahlreicher Indices nicht imstande war, eine bestimmte Menschengruppe von anderen abzugrenzen. Es stellte sich heraus, dass auf der ganzen Erde nicht eine, noch so kleine Rasse vorhanden sei, die einen absolut einheitlichen Typus aufgewiesen hätte. Alle Rassen zeigten die mannigfachsten Typen und Mischungen dieser Typen, und man konnte glücklich sein, wenn es gelang, irgend einen Typus als beträchtlich überwiegend darzustellen. Und als man in die Gräber der Vorzeit hinabstieg, fand man dasselbe Resultat. Selbst die ältesten uns bekannten Rassen erscheinen gemischt. Es mussten sogar Zweifel an der Brauchbarkeit des Schädelindex überhaupt aufsteigen, wenn man fand, dass z. B. die Indianer, die eine besonders auffallende Einheitlichkeit des äusseren Typus besitzen, dabei die mannigfaltigsten Schädelformen in regelloser Verteilung aufweisen. Auch die alten Germanen erschienen ja dem Tacitus als eine reine, ungemischte Rasse. Trotzdem zeigt uns die Anthropologie, dass sie bereits aus mehreren Typen zusammengesetzt waren. Ranke allein hat unter der Bevölkerung Oberbayerns sämtliche Rassenschädel nebeneinander nachgewiesen.

Eines Tages entdeckte man auf einem Pariser Friedhof ein Massengrab, von dem sofort das Gerücht entstand, es enthalte die Gebeine der 1813 in Paris gefallenen Soldaten aus dem Heere der Verbündeten. Ein berühmter Kraniologe untersuchte die Schädel und bestimmte den einen als finnischen, andere als baschkirische, kalmückische usw. Im russischen Heere waren ja alle diese Völker vertreten. Leider wurde bald festgestellt, dass an dem Ort ausschliesslich Frauen, gute Pariserinnen, begraben lagen, die 1832 an der Cholera gestorben waren (Hertz).

Ein merkwürdiges Licht auf die Entstehung vieler Schädelindices wirft folgendes:

Walcher machte im „Zentralblatt für Gynäkologie“ Mitteilungen über Untersuchungen, die er hinsichtlich der Entstehung von Lang- oder Kurzschädligkeit an mehreren Hunderten von Säuglingen durch konsequente Lagerung entweder auf den Rücken oder auf die Seite anstellen liess. Unter anderm konnte er an zwei gleichgeschlechtlichen

Zwillingen dadurch innerhalb zehn Tagen bei dem einen Langköpfigkeit, bei dem andern Kurzköpfigkeit hohen Grades herbeiführen!

Trotzdem ist eine gewisse Konstanz des Schädelindex kaum zu bestreiten. Es geht dies daraus hervor, dass tatsächlich in grösseren, zusammenhängenden Gebieten eine Schädelform häufig bedeutend überwiegt.

Ferner ragen aus dem grossen Tatsachenmaterial bezüglich der Verteilung der Schädelformen zwei Tatsachen deutlich hervor: Erstens verdrängt im Verlauf der Geschichte fast überall die Rundköpfigkeit die lange Schädelform. Zweitens sind Gebirgsbewohner meist überwiegend rundköpfig.

Schon bei den alten Aegyptern werden die Schädel um so runder, aus je jüngeren Gräbern sie stammen. Bei den Juden hat der runde Schädel den traditionellen langen Semitenschädel fast völlig zurückgedrängt, was um so bemerkenswerter ist, als sie andere Merkmale sehr zähe beibehalten haben. Jacobs führt diese Tendenz auf die unausgesetzte geistige Arbeit dieser alten Kultur- und Handelsrasse zurück. In der aufallendsten Weise hat sich die Verbreiterung des Schädels in Deutschland vollzogen, und zwar hier wieder im kulturell höherstehenden und gebirgigen Süddeutschland stärker. Selbst im Stammland der Langschädel, in Schweden, haben sie in historischen Zeiten zugunsten der Breitköpfigkeit abgenommen.

Es ist das Verdienst Nyströms, eine Aufhellung dieser Probleme versucht zu haben.

Seine Theorie läuft darauf hinaus, dass nebst der Erblichkeit noch verschiedene andere Momente für die Verschiedenheiten der Schädelformen verantwortlich sind, und zwar hauptsächlich der durch erhöhte Kulturtätigkeit vermehrte Druck des Gehirns und des Blutes von innen: das hydrostatische Prinzip.

Wie Nyström nämlich durch Versuche beweisen will, sucht der Druck des Gehirnes und des Blutes, der durch geistige Anstrengung vermehrt wird, den Schädel nach dem Pascalschen Prinzip in die Breite zu drängen. Das Gehirn ist in lebendem Zustande eine weichflüssige Masse, ein ver-

mehrter Druck pflanzt sich daher wie in allen flüssigen Medien nach dem hydrostatischen Gesetze, d. h. nach allen Seiten gleichmässig fort. Das Gehirn hat daher die Tendenz zur Annahme der Kugelform, respektive der Schädel eine Tendenz nach der Richtung zur Breitköpfigkeit. Tatsächlich fand Nyström durch Messungen an 500 Schweden, die doch der langschädligen germanischen Rasse angehören, dass auch hier die höheren und gebildeten Klassen einen viel grösseren Prozentsatz von Kurzköpfigkeit haben, als die niedrigen und ungebildeten. Auch stellte Nyström fest, dass die Brachycephalen in grösserer Menge aus den niedrigen in höhere Stände übergehen.

Es ist überhaupt geradezu auffällig, in welchem Gegensatze das uns bekannte Aeussere grosser Männer oft zu dem angeblich stets langschädligen Typus des Genies steht, ja es scheint geradezu die extreme Form der Rundköpfigkeit unter ihnen sehr häufig zu sein. Sokrates, Bismarck, Luther, Laplace, Napoleon, Pascal, Raphael sind einige Beispiele von Rundköpfen. Schillers Schädel mit seinem Index von 84 steht knapp an der Grenze. Kant mit seiner Indexnummer von 88,5 war ein ganz ausgesprochener Brachycephale. Hamerling hatte den Index 85,3, Schopenhauer den von 86, Leibniz gar einen von 90,3. Auch die übrigen Züge grosser Männer entsprechen gar nicht jener Vorstellung von dem germanischen Typus. Beethoven, das grösste musikalische Genie, war klein und hässlich, sein Schädel breit, sein Haar tief schwarz, seine Gesichtsfarbe wie auch seine Augen tief dunkel. Lombroso behauptet, das Genie sei schwarzhaarig. Wirklich ist Dunkelhaarigkeit sicher häufiger mit genialer Anlage verbunden als Blondheit.

Die Völkerkunde lehrt uns überhaupt, dass die geistige Entwicklung einer Rasse nicht durch ihr Aeusseres angezeigt wird. Die Japaner, denen niemand den Namen eines Kulturvolkes ersten Ranges absprechen dürfte, sind nach unseren Begriffen kaum hübsch zu nennen; trotzdem haben sie sich nicht nur die europäische Kultur in kürzester Zeit angeeignet, sondern dieselbe auch bereits um wertvolle Bestandteile bereichert, während die Germanen mehr als tausend Jahre brauchten, um die antike Kultur in derselben

Weise zu verarbeiten. Die hochbegabten Mandingo gehören zu den hässlichsten Negern. Die Kru-Neger sind trotz ihres niedrigen Gesichtstypus und ihrer grossen Hässlichkeit zivilisiert und dem europäischen Handel durch Fleiss und Intelligenz unentbehrlich. Andererseits haben viele sehr wilde Rassen sogenannte edle Züge, die sich dem Kaukasischen Typus in überraschendem Masse nähern.

Es scheint zum mindesten nicht ausgemacht, dass nur Langköpfigkeit als Vorbedingung geistiger Arbeit aufzufassen sei. Forscher wie Schaaffhausen, Virchow, Matiegka, Taylor und Mortillet sind geneigt, dem brachycephalen Menschen die geistige Ueberlegenheit zuzuschreiben. Sie wurden zu dieser Ansicht zum Teil durch den Umstand geführt, dass die ältesten europäischen Schädel lang und schmal sind, dagegen mit dem Fortschritt der Kultur die Breitschädel zunehmen.

Die primäre Schädelform des Menschen scheint also der Langschädel zu sein, wie wir aus vielen prähistorischen Funden schliessen können.

Es steht also nicht fest, dass verschiedene Schädelindices verschiedenen Rassen und gleiche Indices der gleichen Rasse entsprechen. Ebenso ist es unrichtig, dass ein bestimmter Schädeltypus sich ungeändert Jahrtausende hindurch bei irgend einem Volke erhält.

Die geistige Wertung einer Rasse nach den gegenwärtig vorliegenden wissenschaftlichen Ergebnissen kann also nicht in ein bestimmtes Abhängigkeitsverhältnis vom Schädeltypus gebracht werden.

Sicher ist nur, dass bei den einzelnen Rassen geradezu auffallend einer Tendenz zur Erhöhung ihres Kulturwertes auch eine Tendenz zur langsamen, aber steten Umwandlung von Dolichocephalie in Brachycephalie entspricht.

Im Gegensatz zu all diesen Ergebnissen der modernen Anthropologie stehen die Behauptungen der Germanentheoretiker, dass die höchstentwickelte Schädelform der Langschädel sei, und dass dieser zu den hervorstechendsten Eigentümlichkeiten der germanischen Rasse gehöre. Wie wir nunmehr wissen, sind alle diese Theorien

von der exakten Forschung in das Gebiet der tendenziösen Phantasien verwiesen.

* * *

Mit der Wertlosigkeit der bisherigen Entwickelungsprinzipien werden auch alle gebräuchlichen Rasseneinteilungen hinfällig.

Es gibt aber Rassenunterschiede. Es ist sogar gelungen, den biologischen Nachweis dafür zu erbringen und das Blutserum der einzelnen Menschenrassen zu differenzieren, daraus sogar Schlüsse auf nähere und entferntere Rassenverwandtschaft zu ziehen.

Den Schlüssel zur Lösung der schwierigen Einteilungsfrage der Menschenrassen kann uns eben nur die Entwicklungslehre geben. Die Rassen sind ja, — wie wir später noch genauer hören werden —, nichts Starres, seit Urzeiten unveränderlich Bestehendes. Sie sind etwas Gewordenes und stellen die Endglieder eines gewaltigen Stammbaumes der Menschen dar, dessen Ursprünge sich in die graueste Vorzeit verlieren.

Es gibt wohl auch heute noch vereinzelte Menschenrassen, die sich nahezu direkt von der primären Urform des Menschengeschlechts ableiten lassen. Aber in den meisten der heute existierenden Rassen müssen wir Endglieder einer äonenlangen Entwicklung sehen, deren Verwandtschaft und Gruppierung wir nur zu erkennen vermögen, wenn wir uns die längst verschwundenen Zwischenglieder rekonstruieren.

Eine solche, auf Grundlagen entwicklungsgeschichtlicher Kriterien aufgebaute, von Zollschan weiter durchgeführte Rasseneinteilung verdanken wir Stratz.

Stratz geht von dem Grundsatz aus, dass die Urmenschenrasse die Merkmale aller später entstandenen Rassen der Anlage nach in sich vereinigt haben müsse, und dass durch einseitige Beibehaltung und Betonung einzelner dieser Merkmale die späteren und dann die heutigen Menschenrassen entstanden sind.

Wir können die wissenschaftlich einwandfreie Deduktion dieser Rasseneinteilung, sowie den logischen Aufbau seines Stammbaumes der Menschenrassen und die Weiterführung der Theorien durch Zollschan hier nicht wieder-

geben und verweisen diesbezüglich auf das Werk selbst. Nur so viel sei hier erwähnt, dass sich auf Grund dieser einleuchtenden Theorien alle durch die einfache Erfahrung in die Augen springenden Rassendifferenzen und -verwandtschaften erklären lassen, die niemals mit den gequälten Rasseneinteilungs-Theorien, welche mit Index, Haarfarbe usw. arbeiten, zusammenstimmen wollen. So z. B. die Entstehung farbiger Rassen, die frappante Aehnlichkeit der Mittelmeervölker, z. B. der angeblich „arischen" Italiener mit den „semitischen" Juden usw. Es ist geradezu der Prüfstein für die Richtigkeit einer wissenschaftlichen Theorie, wenn die empirisch feststehenden Tatsachen mit ihr zusammenstimmen, während das Gegenteil beweist, dass die Theorie unmöglich fundiert sein kann.

Stratz nimmt an, dass sich aus der primitiven Urrasse schon frühzeitig die weisse, gelbe und schwarze Hauptrasse entwickelt habe. (Interessant ist, dass es durch die Bruckschen Blutreaktionsversuche gelungen ist, nachzuweisen, dass diese 3 Hauptrassen verschieden reagierendes Blut aufweisen.)

Die weisse Rasse habe sich nach Zollschan in 2 Hauptgruppen, in eine dunkelhaarige (die melanochroe) und eine hellerfarbige (xanthochroe) Gruppe gespalten. Zur ersteren gehören alle seit Beginn der historischen Zeit um das Mittelmeer wohnenden Völker, nämlich die nordafrikanischen, vorderasiatischen und graeco-romanischen Völker; zur letzteren die keltisch-slavisch-germanischen Völker.

So wie die Germanen aus dem xanthochroen Rassenkomplex, haben sich die Juden aus der melanochroen Völkergruppe herausdifferenziert.

Was ersehen wir aber aus dieser Rasseneinteilung? Dass die Völkergruppe, welcher die Germanen angehören, erst zu Beginn des XIV. Jahrhunderts in die höhere Zivilisation eingetreten ist und erst in den allerletzten Epochen die führende Rolle in der europäischen Kulturarbeit einnimmt. Dass hingegen die Völker der anderen Gruppe es sind, die in grauer Vorzeit die Uranfänge menschlicher Kultur geschaffen haben (Sumero-Akkader), dass die meisten dieser Völker vor Jahrtausenden schon Glanzzeiten höchster Ent-

wicklung gehabt haben (Babylonier, Aegypter, Juden), dass sie die klassische (Griechen und Römer) und nachklassische Kultur (Italiener, Byzantiner, Mauren) geschaffen haben.

Hier könnte man fragen: Wozu aber diese Feststellung des Gewesenen? Jetzt sind doch jene an der Spitze der Zivilisation, also sind sie heute die Besten!

Dem ist nicht so. Die Feststellung der Rassenvergangenheit ist sehr wichtig. Denn die Rassenforscher sagen: Jede Rasse hat ihre spezifischen Eigenschaften, die ihr seit jeher angeboren sind und ihr unveräusserlich anhaften. Seit jeher waren die Germanen die geborenen Kulturträger, frei, treu und tätig, und seit jeher sind die Semiten unfruchtbar, passiv und unedel gewesen. Und nie kann sich diese angestammte Rassenseele ändern! Und eben deswegen ist es wichtig, festzunageln, dass wir Juden erwiesenermassen eine uralte Mischung melanochroer Völker darstellen, dass die Ahnen und die engsten Verwandten unserer Rasse die Urschöpfer aller menschlichen Kultur waren. Und dass wir ihres Blutes und ihres Geistes Erben sind.

* * *

Noch bleibt zu ermitteln: Erstens, ob die heutigen Juden einen einheitlichen Typus darstellen und die echten, unvermischten Nachkommen des alten Judenvolkes sind, d. h., ob die Juden sich ihre Rassenreinheit in der Diaspora bewahrt haben; zweitens, ob dasselbe auch für die heutigen Germanen zutrifft.

Man ist gewohnt, zwei grosse Gruppen im Judentum zu unterscheiden: die nördlich wohnenden Juden, Aschkenasim genannt, und die Spaniolen oder Sephardim. Einwandfreie Untersuchungen haben bewiesen, dass auch die veralteten Unterscheidungskriterien keine bemerkenswerten anthropologischen Verschiedenheiten zwischen diesen beiden Gruppen ergeben.

Die Schädelmasse, sowie der Prozentsatz der Blonden und Helläugigen (20—30%) stimmen vollkommen überein, ebenso auch der physiognomische Typus. Die Hauptzüge des letzteren treten vielmehr mit derselben Genauigkeit unter

jeder geographischen Länge und Breite in allen Epochen der weltgeschichtlichen Aera auf.

Zwei Beweisdokumente einwandfreiester Art für die Rassenidentität der heutigen Juden mit dem Judenvolk des Altertums sind: Erstens das anthropologische Verhalten der Kohanim, und zweitens das der Samaritaner.

Die Kohanim, das Priestergeschlecht der Juden, bildeten stets insofern eine abgeschlossene Kaste im Judentum, als für sie Ehen mit Nichtjuden, auch mit zum Judentum übergetretenen, strengstens verboten sind; bei diesen kann also von Rassenmischung kaum die Rede sein; das gleiche gilt von den Samaritanern, die die Ueberreste des Volkes Israel darstellen und seit Jahrtausenden nur unter einander heiraten, also den altjüdischen Urtypus zweifellos rein bewahrt haben.

Beide Gruppen aber unterscheiden sich anthropologisch durch nichts von der grossen Masse der übrigen Juden; und daraus können wir den berechtigten Schluss auf die Unvermischtheit der heutigen jüdischen Rasse ziehen.

Auch in der Geschichte finden wir keine Anhaltspunkte für eine stattgehabte Vermischung blutsfremder Elemente mit Juden; wenigstens nicht in so grossem Masse, dass sie auf die Gestaltung eines Volkes von 7—10 Millionen einen Einfluss hätte haben können. Stets waren die Juden isoliert durch ihren sie abschliessenden Glauben, durch die Macht der überlieferten Gefühle, — später auch durch das gemeinsame Elend und die Riegel des Ghetto. Und alle die zeitweisen Anschlüsse an das Judentum (Chazaren usw.) sind denselben bald wieder verloren gegangen. Die Tatsache, dass das Prozentverhältnis der Kohanim und Leviten zu der übrigen Menge des Judenvolkes heute dasselbe ist, wie vor 2000 Jahren, beweist schon zur Genüge, dass grössere Anschlüsse rassefremder Elemente an das Judentum nicht erfolgt sein können, weil sich sonst diese Prozentverhältnisse hätten verschieben müssen.

Aus all dem Gesagten schliessen wir auf die Einheitlichkeit der jüdischen Rasse sowie auf die Rasseidentität der heutigen Juden mit denen des Altertums, also auf ihre Rassenreinheit! Welche Bedeutung diese

Feststellung für die Einschätzung der Geistes- und Charakteranlagen eines Volkes hat, wird aus den folgenden Erörterungen hervorgehen.

Ganz besonders bemerkenswert und lehrreich für uns Juden ist der Standpunkt, den die moderne Wissenschaft gegenüber den wichtigen Fragen der Rassenmischung und Inzucht einnimmt. Während man früher geglaubt hat, dass bei der Mischung zweier verschiedener Rassen sich die Eigenschaften der beiden Komponenten in dem Mischling summiert zeigen müssten, wissen wir jetzt, das es bei der Rassenmischung lange nicht so einfach zugeht. Nur ganz nahe verwandte Elemente können durch Kreuzung eine Verbesserung erfahren. Dagegen bringt die Vermischung stark verschiedenartiger Völker einen Bastardtypus hervor, dessen Charakter unter dem Niveau der beiden Eltern-Komponenten steht.

Die historischen Beispiele für diese Tatsache der Depravierung sind ungemein häufig.

Man denke an alle die blühenden Nationen des alten Orients, von den Indern und Persern bis zu den Aegyptern und Hellenen, und vergleiche ihr früheres Schaffen und Wirken mit demjenigen von der Zeit angefangen, wo die Fluten der Völkerwanderung über sie hereinbrachen. Wie tüchtig waren die alten Römer, wie fähig zeigte sich später die germanische Rasse, die sich mit ihnen mischte, und wie elend war das Produkt dieser Kreuzung. Eines Jahrtausends ungefähr bedurfte es, bis nach der Barbarei des Mittelalters wieder Männer von moralischer und geistiger Bedeutung erstanden und der Volkscharakter wieder innerlich gefestigt und harmonisch dastand. — Wie veränderten sich die Bewohner Griechenlands, als dieses slawische Volksstämme in sich aufnahm!

Auf dem Boden Englands erfolgten Kreuzungen zwischen Briten, Angelsachsen und Normannen; man erinnere sich an die rohe und kulturlose Zeit nachher, bis in die Zeit der Kriege zwischen der weissen und roten Rose. — Man denke an das Durcheinander von Germanen, Slawen und Tartaren in Russland, und das Schwankende und Haltlose des russischen Volkscharakters wird erklärlich.

Dagegen haben einzelne kleinere Völker, die seit Jahrtausenden sich rein erhielten, wie Armenier und Juden, ihre Kulturfähigkeit bewahrt und vermehrt.

Auch in der Gegenwart lässt sich die ungünstige Wirkung der Kreuzung in Ländern mit Mischlingsbevölkerung beobachten.

In Indien ist mit dem Fortschritt der Rassenkreuzung die Kultur zurückgegangen. — Trostlose Zustände herrschen in den mittel- und südamerikanischen Mischlingsstaaten, deren kulturelle Stagnation und politische Haltlosigkeit in einem auffallenden Gegensatz zu der raschen und zielstrebigen Entwicklung der Vereinigten Staaten und Kanadas steht. Diese Zustände in Mittel- und Südamerika können sicherlich als Folge der Rassenkreuzung gelten. Die Kolonisation hat eben überall dort Erfolge gehabt, wo, wie in Nordamerika, die erobernde Rasse eine Kreuzung vermieden hat. In Brasilien herrscht dagegen ein unbeschreiblicher Mischtypus, dessen körperliche, geistige und vor allem moralische Energie jämmerlich geschwächt ist.

Bei den Eingeborenen Südafrikas gibt es ein Sprichwort: Gott hat den weissen Menschen gemacht, Gott hat den schwarzen Menschen gemacht, aber der Teufel hat den Mischling gemacht!

Als Analogon ergeben die Experimente der Tierzüchter, dass grosse Unähnlichkeit der Rasse und des Charakters zur Bildung unharmonischer, schwankender Charaktere führt, und dass viele Generationen verstreichen müssen, ehe ein neuer, einheitlicher und stabiler Charakter sich ausbildet.

Und damit kommen wir auf den richtigen Kern aller Rassetheorien: Nicht das Rassechaos, die Rassenreinheit müssen wir anstreben. Geistes- und Charakterhöhe, in ihrer höchsten Stufe Genialität, kann nur dem reichen Fonds von Instinkten entquellen, der in einer reinen Rasse vorhanden ist. Wenn also ein Volk für sich und die Menschheit Grosses und Mächtiges bedeuten will, dann kann seine, im Hinblick auf die Zukunft handelnde Politik nur ein Ziel haben: Von der Rassenlosigkeit zur Rassenreinheit durchzudringen!

Andererseits wird oft behauptet, die fortwährende Inzucht innerhalb einer Rasse führe zur Degeneration. Das ist nun sehr übertrieben. Die Inzucht ist, wenn nicht gewisse Krankheiten, wie Tuberkulose, Syphilis, Alkoholismus oder Geisteskrankheiten in einer Familie konstitutionell eingenistet sind, auch bei sehr engen Verbindungen innerhalb der gleichen Familie lange nicht so schädlich, als man glaubt. Krankhafte Veranlagung wird wohl durch Inzucht ins Ungemessene vermehrt; gesunde Grundlagen aber werden durch sie nicht ruiniert.

Und noch viel ungerechter ist die Schwarzseherei bei Inzucht innerhalb einer Rasse, die einige Millionen umfasst. Diese Inzucht ist die unter normalen Verhältnissen bei jedem Volke stattfindende natürliche Form der Fortpflanzung, da ja die grosse Masse jedes Volkes immer nur unter einander ehelicht, und es ist ganz verfehlt, wenn einige Autoren in der Blutsgemeinschaft eines Volkes von mehr als zehn Millionen die Ursache für eine angebliche physische Degeneration z. B. der Juden sehen wollen. Eine allgemeine körperliche Degeneration der Juden lässt sich nicht behaupten; denn wo nicht das grösste soziale Elend oder das engste Ghetto jede physische Entwicklung unmöglich machen, erweisen sich die Juden überall der umwohnenden Bevölkerung in körperlicher Beziehung als vollkommen ebenbürtig. Und die Ursache für das tatsächlich häufigere Vorkommen von nervösen und geistigen Erkrankungen bei den Juden ist keinesfalls die Folge einer Degeneration, sondern nur durch ihre starke Teilnahme an Handels- und Spekulationsberufen, ferner durch den ausserordentlich harten Existenzkampf, das aufreibende Hasten und Jagen nach dem täglichen Brot, bedingt.

Aus dem allen den Untergang des jüdischen Volkes prophezeien zu wollen, ist ein Unsinn. Die besondere Berufsschichtung der Juden, ebenso wie ihre Inzucht, ist zweitausend Jahre alt; die Juden haben sich während dieses Zeitraumes vermehrt und gehören heute zu den tatkräftigsten und langlebigsten Menschen. Und überall, wo das Milieu es gestattet, beweisen sie durch eine rasche und vorzügliche körperliche und geistige Entwicklung die ungeheure

* * *

Wie steht es in dieser Beziehung mit den Germanen?

Die heutige europäische Bevölkerung kommt nur mehr als ein Mischvolk in Betracht.

Man hat den Germanen die Merkmale der Langschädligkeit, Blondheit, Blauäugigkeit und des hohen Wuchses beigelegt, und alle hervorragenden geistigen und moralischen Eigenschaften an das Vorhandensein dieser Merkmale geknüpft. Nach offiziellen Untersuchungsstatistiken gibt es aber in Deutschland kaum 31,5% Blond-Blauäugige! Noch geringer wird der Prozentsatz der reinen Germanen, wenn auch die Schädelform berücksichtigt wird. Der langköpfigste Stamm Deutschlands, die von Virchow gemessenen Friesen, enthalten nur 18% echte Langköpfe und fast die Hälfte ausgesprochene Kurzköpfe. In Süddeutschland gar hat der runde Schädel den langen f a s t g a n z verdrängt.

Der Schwerpunkt der deutschen Kultur liegt übrigens gar nicht im blonden Pommern, sondern im kurzköpfigen und brünetten Schwaben und Franken.

Betrachtet man nicht nur einzelne Merkmale, sondern Pigmentierung und Schädelform im Zusammenhang, so werden die Verhältnisse ganz verworrene, und sie beweisen, dass in Deutschland die mannigfaltigsten Unterschichtungen und Rassenmischungen stattgefunden haben.

Wo ist also der Stolz der deutschnationalen Wissenschaft und Politik, die Reinheit und Einheit der germanischen Edelrasse?

Die Bewunderung und das Erstaunen, womit in den letzten Jahrzehnten das Erwachen Deutschlands, die Weltherrschaft Englands und die Erfolge Amerikas betrachtet wurden, waren der Schlussstein für die These von der germanischen Rassensuperiorität.

Richtig ist ja, dass die Träger der die gegenwärtige Kulturhöhe bedingenden Eigenschaften tatsächlich die Germanen sind. W a r u m aber gerade die Germanen im Besitze dieser Eigenschaften sind, diese Frage wird eben ganz verschieden beantwortet.

Die einen meinen, dass diese Entfaltung eine Folge der allgemeinen geschichtlichen und ökonomischen Entwicklung sei, basierend auf den Kulturen der Orientalen und Romanen. Die andern aber behaupten steif und fest, sie beruhe auf dem Edelrassentum der Germanen, weil nur ihrem Blut allein von Natur aus „seit je“ die Merkmale der höchsten seelischen und geistigen Vollkommenheit, nämlich Idealität und Genialität eingepflanzt seien.

Ohne Schwierigkeit aber lässt sich der Beweis erbringen, dass es ganz falsch ist, zu behaupten, die Germanen hätten sich seit jeher durch den Besitz (geschweige denn, durch den Alleinbesitz) genialer Begabung und der edelsten seelischen Eigenschaften ausgezeichnet. Es sei uns deshalb eine ganz kurze historische Betrachtung gestattet:

Nach Chamberlain sind Freiheit und Treue die vererbten Grundzüge germanischen Charakters.

Das verhältnismässig älteste Bild germanischer Anschauungen gibt uns die Edda; vergeblich aber würde man die Treue als ihren Mittelpunkt suchen. Dass selbst die germanischen Götter es mit den Eiden nicht sehr genau nahmen, ist bekannt. Auch das historische Bild, das Felix Dahn, gewiss kein gegen die Germanen voreingenommener Autor, von dem Charakter dieser Völker in den ersten Jahrhunderten ihres Auftretens entwirft, ist durchaus kein ehrenvolles. Ob nun der Geschichtsschreiber von Vandalen, Ost- oder Westgoten schreibt, ob es sich um Westgermanen, Alemannen, Thüringer oder Franken handelt, Angelsachsen, Bajuvaren oder Skandinavier — es ist ein grausiger Bericht von Recht- und Gesetzlosigkeit und Blutvergiessen, eine ununterbrochene Reihe von Verrätereien und Treulosigkeiten, von Königsmorden und Familiengreueln. Keiner der altgermanischen Herrscher, der ohne Verwandtenmord den Thron bestieg, keiner, der nicht durch meuchlerischen Verrat seiner nächsten Angehörigen und Freunde geendet hätte. Die Feder des Geschichtsschreibers wird müde, alle die Schlechtigkeit und Niedertracht, alle die seelische Unkultur dieser Barbarenvölker niederzuschreiben. — Das waren die wahren Anfänge der germanischen Edelrasse.

Es fällt uns nicht ein, den germanischen Völkern die vortrefflichen Eigenschaften zu bestreiten, die sie mit an die Spitze der grossen Kulturrassen stellen; dabei darf aber das grosse Erbe des Altertums, die Einwirkungen von aussen und die unschätzbare Mitarbeit zahlloser, der Abstammung nach ungermanischer Elemente im Innern nicht vergessen werden.

Doch all dies ist geworden, in mühsamer Kulturarbeit errungen. Nur Torheit kann in allem Trefflichen „germanisches Erbe", in allem Schlechten „fremden Einfluss" erblicken.

Dass die Germanen von Anfang an eine höhere Begabung gezeigt hätten als alle andern Völker, ist unrichtig. Sie haben dieselben Entwicklungsstufen mitgemacht, und die prähistorischen Funde beweisen, dass die Germanen der Vorzeit sich durch nichts von den Urvölkern der andern Rassen unterschieden.

Nur dass die Herren Germanen noch tief in der Steinzeitkultur steckten, als schon im Orient Weltreiche und Weltstädte blühten, Tempel und Fürstenpaläste prangten, Berge und Gewässer von Strassen und Brücken bezwungen waren!

Ganz das gleiche gilt auch betreffs der Behauptung von dem Monopolbesitz aller überragender Charaktereigenschaften. Noch vor hundert Jahren war ja überhaupt noch der Beweis nötig, „dass es auch unter Deutschen grosse Leidenschaften und bedeutende Charaktere geben könne". (Einleitung zu Schillers „Räuber" von Bellermann.)

Wie lange ist es her, dass in allen deutschen Geschichtsbüchern und geschichtsphilosophischen Werken über Deutschland die politische Zersplitterung desselben einem dem deutschen Volk seit je innewohnenden unglückseligen Individualisierungstrieb zugeschrieben wurde?

Und fast die ganze Geschichte hindurch schienen die Tatsachen der Annahme eines solchen unglücklichen Rasseninstinktes recht zu geben. Noch bis vor vier Jahrzehnten bot Deutschland das traurige Bild einer politischen Zersplitterung ohnegleichen, die sogar so weit ging, dass in der Napoleonischen Zeit grosse Teile des Volkes dem Reichsfeind

sich anschlossen und die Waffen gegen ihr eigenes Vaterland erhoben! Und nicht der politischen Fähigkeit des Volkes ist die Wiedergeburt zu danken, sondern der überragenden Staatskunst nur eines Mannes, der mit eiserner Hand endlich den Partikularismus zerschlug und die losen Teile zu dem heutigen Volksganzen zusammenschweisste. Und das ist erst 40 Jahre her! Da klingt wirklich die Behauptung unserer Tage, auf politische Fähigkeiten besässen die Germanen das Monopol, wie Hohn gegen sich selbst.

Das deutsch-germanische Volk, dem die moderne Zeit so unendlich viel verdankt, ist der glückliche Besitzer edler Eigenschaften, aber es hat nicht das Monopol darauf. Den Besitz an schöpferischer Gestaltungskraft, an den seelischen Anlagen und an praktischen Fähigkeiten teilt es mehr oder weniger mit allen jenen Nationen, die mitgearbeitet haben an dem grossen Bau, den wir Kultur nennen. Unter anglogermanischer Aegide sind zwar die letzten und höchsten Triumphe menschlicher Leistungsfähigkeit erzielt worden, aber bei einem Hausbau ist nicht immer derjenige der Verdienstvolle, der die zuletzt errichteten und am höchsten in die Luft ragenden Konstruktionen anbringt, sondern es sind in der Regel diejenigen, die die Grundfesten gelegt und die Hauptmauern aufgeführt haben. Zu diesen zählen wir jene uralten Gesetzgeber, die der Menschheit die Anfänge der Gesittung gegeben haben.

Die Mneme der jüdischen Rasse.

Keine wissenschaftliche Frage hat einen so entscheidenden Einfluss auf das Leben, wie das Rassenproblem. Denn dieses handelt von uns, von unserm Menschentum! Die Rassenzugehörigkeit ist es ja, die über unsere Stellung im Völkerchaos entscheidet.

Unser Blut, und das Blut unserer Väter, und was seit Urzeiten den Grund unserer Volksseele bewegt hat, — alle die dunkeln Triebe und alle die ruhenden Kräfte in uns, — was wir sind und was wir je sein können — das ist unsere Rasse!

Stolz und Liebe vereinen sich im Rassengefühl, Richtung und Halt gibt es uns auf dem Ozean des Kosmopolitismus. Wir stehen nicht mehr allein, als Glied einer endlosen Kette fühlen wir uns, als Angehörige einer unzerstörbaren Blutsgemeinschaft.

Die naturwissenschaftliche Seite der Rassenfrage ist wohl der Angelpunkt der ganzen Kontroverse. Die Fragestellung lautet folgendermassen:

Es gibt evident und erwiesenermassen verschiedene Rassencharaktere und -begabungen, die vererbt und angeboren sind.

Sind nun diese Grundeigenschaften der Rassen seit Urzeiten dieselben und bleiben sie unveränderlich, oder unterliegen auch die spezifischen Rassencharaktere den Gesetzen der Entwicklung?

Es ist das ein Thema, das die Forschung seit mehr als hundert Jahren stark interessiert. Früher Gegenstand rein philosophischer Erörterung, ist es jetzt ein Gebiet experimenteller Forschung geworden, welch letztere allein uns exakte Resultate bringen kann.

Bis in die allerletzte Zeit standen zwei Schulmeinungen einander gegenüber: Der Standpunkt Lamarcks von der Wechselwirkung von Anpassung und Vererbung der durch Anpassung erworbenen Eigenschaften; also die Lehre von der Veränderlichkeit und Fortbildungsmöglichkeit der Gattungen. — Die andere ist die neuere, aber merkwürdigerweise mehr auf den Standpunkt der Schöpfungstheorie zurückgreifende Lehre Weismanns von der durch alle Zeiten fortbestehenden Gleichheit der Gattungscharaktere.

In allerjüngster Zeit sind nun in dieser Sache zwei wichtige Entscheidungen gefallen. Erstens die Tatsache, dass es experimentellen Forschungen gelungen ist nachzuweisen, dass sogar in verhältnismässig kurzer Zeit erworbene Eigentümlichkeiten, z. B. ziemlich einschneidende Aenderungen der Fortpflanzungsweise sich vererben. Und zwar lassen sich diese Beobachtungen gleicherweise im Tierreich wie im Pflanzenreich machen.

Die zweite wichtige Errungenschaft auf dem Gebiet der Vererbungslehre ist die Theorie Semons von der Mneme, über die wir hier allerdings nur kursorisch berichten können.

Semon geht von dem Standpunkt Lamarcks aus, dass alles, was die Natur das Individuum erwerben oder verlieren lässt, durch Vererbung übertragen werden kann. Dieses Gesetz gilt nach Semons Lehre nicht nur von den körperlichen Eigenschaften, sondern, — dieser Teil seiner Theorie ist von Zollschan in ausgezeichneter Weise weiter entwickelt worden — gleicherweise auch von den geistigen Eindrücken.

Die geistigen Erwerbungen, welche die Ahnenreihe eines Individuums gemacht hat, vererben sich allerdings nur in Form von Anlagen, von Dispositionen, die das Individuum erst im Laufe seines Lebens je nach Neigung und Bedarf

vertieft und erweitert, und so in bewusste Fähigkeiten umwandelt.

Das Gehirn eines Neugeborenen ist also kein unbeschriebenes Blatt, sondern enthält, wenn auch nur in verschwommenen Eindrücken, die Spuren aller geistigen Erfahrungen und Fähigkeiten seiner Vorfahren. Im Laufe des Lebens werden diese vererbten, instinktiven Eindrücke gegebenenfalls nachgemeisselt und erlangen durch Uebung Klarheit und Tiefe.

Die Summe aller unbewussten Erfahrungen (Engramme), die ein Mensch ererbt, nennt Semon die Mneme. Sie ist das geistige Material, die Begabung des Individuums, im Unterbewusstsein als Instinkte aufgestapelt. Sie ist die potentielle Energie des Gehirns, die je nach Erfordernis und Neigung in kinetische, lebendige Gehirnenergie, in bewussten Verstand umgesetzt wird.

Nur so lässt es sich erklären, warum die Nachkommen hochentwickelter Rassen einen so reichen Fonds von Instinkten, d. h. von den Vorfahren ererbten, unbewussten Erfahrungen besitzen, die verhältnismässig leicht geweckt und in persönliches, bewusstes geistiges Eigentum umgewandelt werden. Und daraus lernen wir auch die Tatsache von der Verschiedenheit der Begabungen verstehen: Die Mneme jedes Individuums hängt natürlich von der Vergangenheit seiner Ahnen, seiner Rasse, ab; und deshalb verfügt der Abkömmling eines alten Kulturvolkes über einen unendlich reicheren Fonds von Instinkten, als der einer seit Urzeiten unproduktiv gewesenen Rasse.

* * *

Gehen wir jetzt daran, den Begabungswert der jüdischen Rasse zu bestimmen, so können wir ihn an der Vergangenheit dieses Volkes ermessen, das zu Urzeiten schon Glanzperioden geistiger und materieller Kultur erlebt hat und dem bis in die Jetztzeit das Training des Geistes als vornehmste religiöse Pflicht galt. So nur können wir das ungeheure Instinktmaterial schätzen, das den Angehörigen dieser Rasse innewohnt und sie zu den vielseitigsten und geistig beweglichsten Menschen unserer Zeit gemacht hat. Es ist dies aber auch eine Gewähr für die enorme Entwicklungsfähigkeit des

jüdischen Volkes; denn auf einem Humusboden, auch wenn er Jahre hindurch brach gelegen, lässt sich mühelos eine reiche Ernte erzielen, während das beste Saatgut auf einem steinigen, noch nie bebauten Feld verkümmert.

So steht das Ergebnis der rein naturwissenschaftlichen Einschätzung des Rassenwertes der Juden in krassestem Gegensatz zu den gehässigen Vorurteilen der Judenfeinde.

Als der Antisemitismus aus einer Stimmung zur Wissenschaft wurde, da stellte man die zum Teil bis heute noch unwidersprochenen, vielfach von den Juden selbst geglaubten Thesen auf:

Dass die Juden (bezw. alle Semiten) in der Kulturgeschichte stets nur die Rolle von Zwischenträgern gespielt haben; dass ihnen jede Erfindungsgabe und Originalität, also jede wirkliche Begabung für Wissenschaft, Literatur und Kunst fehle; dass sie ohne jedes Ideal seien und die jüdischen Religionsideen nur Selbstsucht widerspiegeln.

Gewiss ist der Monotheismus nicht das Monopol der Juden, wenn auch sicher Semiten es waren, die auf dieses erhabene Denkresultat zuerst gekommen sind. Gewiss ist der ethische Instinkt nicht von den Juden monopolisiert; zeigen doch auch babylonische und chinesische Kultur schöne Züge ethischen Verständnisses und finden sich auch bei den Griechen und Römern vereinzelt ethische Ideen von grösserem Horizont.

Aber jene umfassende altruistische Ethik, die in der ganzen Kulturwelt heute wirksam ist, hat im Judentum ihre Geburtsstätte; die geistige Kultur aller abendländischen und islamitischen Völker ist von dieser judaistischen Ideenrichtung ausgegangen. Die Aufhebung der Sklaverei und Leibeigenschaft, die Gleichheit der Staatsbürger, die Schulbildung, die Zurückdrängung der rohen Kraft, die Wertschätzung der wahren Sittlichkeit — sind jüdische Ideen!

Nicht nur sind Juden auch heute noch überall Träger dieser Ideen, überall entstanden diese selbständig, wo die Freiheitsgedanken der jüdischen Bibel ausgesät wurden.

Von Moses bis zu den Propheten, zum Christentum, zur Reformation, zur französischen Revolution, bis zum Sozialismus unserer Tage — das ist der Siegeszug jener Freiheitsgedanken, die in der jüdischen Bibel zum erstenmal ihren Ausdruck gefunden hatten!

Wenden wir uns jetzt dem Gebiet der geistigen und materiellen Kultur zu, auf dem die Semiten angeblich nie etwas geschaffen haben und heute noch jeder schöpferischen Fähigkeit entbehren. Ganz ausser acht lassen wollen wir, dass die anthropologischen Forschungen ergeben haben, dass die Mittelmeerrasse inklusive der Semiten eine einheitliche, dem Blute nach identische Völkergruppe bildet, die keine andere als eine ausschliesslich sprachliche Gemeinschaft mit der slawisch-germanischen Rasse besitzt. Dass also der Mittelmeerrasse die Kulturleistungen der Aegypter, der klassischen Griechen und Römer, ebenso die der Italiener, Spanier und Portugiesen zuzuzählen wären. Und dass also wegen der leiblichen und Bluts-Verwandschaft aller dieser Völker mit den Semiten alle diese Kulturleistungen auch dem jüdischen Genius nichts fremdes sein könnten. — Einer so konstruierten Beweisführung bedarf es gar nicht. Wir wollen nur von den Kulturschöpfungen der wirklichen Semiten sprechen, jener Völkergruppen, welche unbestritten die Vorfahren und engsten Rasseverwandten der Juden sind.

Die ältesten geschriebenen Urkunden, die wir bisher auf Grund der Ausgrabungen am Euphrat und Nil zu übersehen vermögen, reichen über das Jahr 3000 v. Chr. hinaus. Um diese Zeit wurde Babylon durch Sargon gegründet, das dann um 2200 der politische und kulturelle Mittelpunkt der vorderasiatischen Welt geworden ist. Die ältesten Monumente lassen aber auf ein hohes Kulturleben in vorbabylonischer Zeit schliessen, über dessen Entstehung wir nichts aussagen können. Eines können wir jedoch feststellen: die gesamte babylonische Keilschriftliteratur, die wir besitzen, von den ältesten uns bekannten Zeiten angefangen, gehört Perioden an, in denen die Bevölkerung längst semitisch war. Die Erhebung Babylons zum Mittelpunkte geschieht unter dem Einflusse einer semitischen Wanderung. Und bereits vorher zeigen die Urkunden semitische

Sprache! Es muss also noch früher, im 4. Jahrtausend v. Chr. eine hochkultivierte semitische Bevölkerung existiert haben, von der die Sprache der Keilschrift herrührt.

Die Semiten waren also nicht die Entlehner, sondern die Schöpfer der mesopotamischen, und damit der westasiatisch-europäischen Kultur!

Nach Zollschan ist nun aus einer Mischung nordafrikanischer und nordasiatischer Elemente das jüdische Volk hervorgegangen. Die kulturellen Hauptrepräsentanten dieser Ahnenvölker der Hebräer sind die Aegypter, bezw. die alten Mesopotamier. Die mitten im Kulturgebiete der Vorderasiaten lebenden Hebräer waren die Abkömmlinge dieser Rassen und die Erben ihrer Instinkte, so wie die heutigen Juden infolge von Inzucht die Erben der alten Hebräer sind. Und die geistigen Fähigkeiten, welche die Vorfahren in jahrtausende langer intensiver Kulturtätigkeit erworben haben, bilden das stolze Erbe der Nachkommen!

Diese westasiatische Kultur war die Nährquelle, aus der das Abendland seine ersten Anregungen geholt hat; ihr entstammen die Fundamente, auf der sich später die ganze Kulturentwicklung der alten Welt aufbaute. Die Semiten waren die Erfinder der Schiffahrt, des Handels, der Bewässerung. Auf sie werden zurückgeführt die Grundlagen der Astronomie und Mathematik, die Kunst, Städte zu bauen, die Regulierung von Flüssen, die Erfindung der Keilschrift. Die Mythen aller umwohnenden Völker sind ihrem Literaturschatz entnommen. Das sind unvergängliche Schöpfungen.

Renan aber nennt die Semiten eine inferiore Rasse! Und Dühring, und Richard Wagner und Chamberlain und viele andere — schliesslich sogar die Juden selbst — beteten es nach!

Eines der verbreitetsten und meist gehegten Vorurteile gegen die jüdische Rasse behauptet den Mangel an wahrem Genie, an innerlichem, mystischem Empfindungsvermögen bei den Juden. Rasche Auffassung, routinierte, aber oberflächliche Intelligenz — dagegen Fehlen seelischer Tiefe — seien für den jüdischen Rassencharakter bezeichnend.

In ganz ausgezeichneter und origineller Weise führt Zollschan diese Behauptungen ad absurdum. Wir wollen nur das Wesentliche seines Gedankenganges hier folgen lassen.

Die vererbten Anlagen aller Tiere zu den ihrem Leben nötigen Fähigkeiten treten um so deutlicher hervor, in je fertigerem Zustand das Tier ins Leben eintritt; beim Menschen scheint das Kind gar nichts mitzubringen, sondern alles erst zu lernen. Tatsächlich aber bringt es unendlich mehr mit, als das fix und fertig aus dem Ei kriechende Tier, aber alles in unreifem Zustande, weil des zu Entwickelnden bei ihm so viel ist, dass es in den 9 Monaten des Embryonallebens nur im Keime vorgebildet werden kann. Bei fortschreitender Ausbildung des Säuglingsgehirns werden durch das Lernen, das heisst: durch das Nachmeisseln dieser Anlagen (Engramme) alle diese Prädispositionen in bewusste Fähigkeiten umgewandelt.

Der Mensch besitzt eben die Fähigkeit, die vererbten, in ihm schlummernden Instinkte zu wecken, in Verstandesbesitz umzuwandeln; in dieser „Löschung" der triebhaften Instinkte und ihrer Umwandlung in Vernunfttätigkeit, in bewusste geistige Fähigkeit erblickt Zollschan die Aufgabe des Kulturlebens.

Der Reichtum an solchen Instinkten, die Mneme, ist abhängig von der Reinheit und der Kulturvergangenheit der Rasse.

Um sich einen richtigen Begriff von den erblichen Wirkungen der Rassenreinheit, d. h. strenger Inzucht, zu machen, muss man sich vor Augen halten, dass jeder Mensch in 20 Generationen das Produkt von mehr als einer Million Vorfahren, und in 30 Generationen das Produkt von 1000 Millionen Vorfahren ist. Entstammen alle diese Vorfahren der gleichen Rasse, so ist die ungeheure Summierung gleicher Instinktanlagen ohne weiteres ersichtlich. Die Intensität der ererbten Instinkte ist also bei den Angehörigen einer reinen Rasse am stärksten.

Die Quantität und Qualität der Mneme ist natürlich auch nicht bei allen Rassen gleich. Die Mneme ist das

geistige Material, welches sich durch Vererbung aller geistigen Erfahrungen und Fähigkeiten, die die Rasse auf ihrem ganzen Bildungswege erworben, in den Gehirnen der Rasse aufgestapelt hat. Massgebend für die Bewertung der Mneme ist also die Rassenvergangenheit.

Die reiche kulturelle Vergangenheit der jüdischen Rasse erklärt uns den ungeheuren Fonds von Instinkten, der die jüdische Psyche kennzeichnet. Nur ist es der grossen Masse des jüdischen Volkes infolge der überaus elenden Lebensverhältnisse nicht gegönnt, in ruhigem, gelassenem Entwicklungsgange den Grund ihrer Instinktanlagen auszuschöpfen und zu geistigem Besitz zu erheben. Schon der Gegensatz in der Lebensweise zwischen städtischer und Landbevölkerung bei allen anderen Völkern führt zu ähnlichen Erscheinungen. Ein Volk, das zumeist dem Handel lebt und zum schärfsten Daseinskampf genötigt ist, wird nicht das Entstehen tiefgründiger, verinnerlichter Denker, sondern das der praktischen, leicht beweglichen, wenn auch oberflächlichen Intelligenz begünstigen.

In diesem Falle bleibt der Reichtum an Anlagen brachliegend oder wird, und das ist bei den Juden ungemein häufig der Fall, in einen Fonds von Gefühlen umgewandelt, der sich in tiefer Frömmigkeit, Wohltätigkeitssinn und Herzensbildung äussert.

Gelingt es einem Individuum, sein ganzes, reiches Instinktmaterial bis auf den Grund auszuschöpfen und in intellektuellen Besitz umzuwandeln, alle seine ererbten Anlagen aus dem Unterbewusstsein hervorzuholen und zu aktivieren, dann entsteht ein Genie.

Jede reine und hochgezüchtete Rasse, die auf eine kulturell inhaltsreiche Vergangenheit zurückblicken kann, ist imstande, Genies hervorzubringen. Nur wenn das Milieu mit gebieterischer Notwendigkeit nach Tageshelden, leicht beweglichen und „praktischen“ Intelligenzen verlangt, wird eine Fülle von Talenten entstehen und die Produktion von Genies eingeschränkt sein.

Bei solchen Volksgruppen, die, noch mit ihrem Boden verwachsen, durch den Besitz ruhiger Erwerbsweisen Musse besitzen zum Sinnen und Grübeln um seiner selbst willen, welche die tieferen Anlagen des Gemüts hegen und pflegen und der ungestörten Selbstentwicklung überlassen können; die, vor des Lebens Not in Sicherheit, vor dem Zwang zur Ueberhastung und Selbstentfremdung geschützt sind; — bei solchen Völkern ist das richtige Milieu zur Entstehung genial-schöpferischer Naturen gegeben.

Die inneren Möglichkeiten dazu sind bei der jüdischen Rasse vollauf vorhanden; und unter günstigen äusseren Verhältnissen, das heisst, wenn es dem jüdischen Volke einmal vergönnt sein wird, in ruhiger, bodenständiger Entwicklung seine reichen Anlagen auszureifen, dann wird auch das jüdische Genie nicht mehr zu den Seltenheiten gehören.

Ist doch sogar schon die vielgeglaubte These von der Genielosigkeit des Diaspora-Judentums durchaus unrichtig. Eine ganz dem semitischen Genie angehörige Kulturepoche, eine Zeit, da der menschliche Geist die gewaltigsten Fortschritte auf allen Gebieten des Wissens und Könnens machte, war die maurisch-jüdische Glanzperiode in Spanien. Freilich gehen unsere Geschichtsschreiber mit Schweigen darüber hinweg. Und gerade diese Epoche und die grundlegende Bedeutung ihrer Errungenschaften für Humanismus und Renaissance wirft das hellste Licht auf die eminente Kulturfähigkeit, auf die schöpferischen Geistesanlagen der sogenannten Semiten.

Die um 1500 n. Chr. in Europa erwachten geistigen Bestrebungen sind zum allergrössten Teil durch die semitische Kulturarbeit in Spanien geweckt und befruchtet worden. Während das übrige Europa in der Nacht des Mittelalters ein Leben barbarischer Roheit führte, haben Mauren und Juden unten im pyrenäischen Winkel eine Kultur geschaffen, von der wir heute noch zehren.

Wir müssen es uns versagen, alle die hervorragenden Errungenschaften auf jedem Gebiete geistiger und materieller Kultur aufzuzählen, deren Schöpfer die beiden semitischen Brudernationen sind. Nicht nur, dass das Land die

Stätte einer glanzvollen Zivilisation war, dass seine Bewohner die Initiatoren und Führer des damaligen Welthandels waren; der ungeheure Reichtum gab ihren Denkern und Künstlern die Möglichkeit zu Glanzleistungen, die sie als die würdigsten Nachfahren der klassischen Antike erscheinen lassen.

Philosophie, Mathematik, Astronomie und Medizin waren die am meisten und erfolgreichsten betriebenen Wissenschaften. Und zahllos sind die Erfindungen und Erfolge, die sie auf jedem dieser Gebiete erzielten.

Die ersten Juden, die Gelegenheit hatten, ihre Kenntnisse im arischen Europa zu verwerten, waren spanisch-jüdische Aerzte. Es ist leicht begreiflich, dass zu einer Zeit, wo bei den Ariern Religionskuren die verbreitetsten waren, wo man Leute, die absonderliche Krankheiten besassen, als Heilige, sogenannte Krankheitsheilige anbetete, wo speziell gegen psychische Erkrankungen Folter und Scheiterhaufen die am meisten praktizierten Remedien waren, wissenschaftlich gebildete Aerzte gesucht waren.

Daher kommt es, dass im 11. Jahrhundert fast alle Aerzte in Europa Juden waren.

Natürlich hatten die Arier die Begierde, die Kunst der Juden sich auch anzueignen und die sogenannten Universitäten, die eigentlich nur theologische Fakultäten waren, zu einer Stätte medizinischen Studiums zu machen, zu deren Leitung jüdische Aerzte herangezogen wurden. Und tatsächlich wurden zu dieser Zeit die berühmten medizinischen Schulen in Narbonne und Arles fast ganz, die in Montpellier durchwegs von jüdischen Professoren gehalten; und durch Jahrhunderte, auch noch nach der Vertreibung der Juden von den Universitäten, war die Unterrichtssprache hebräisch und arabisch.

Da aber die jüdischen Gelehrten von einer seltenen Vielseitigkeit waren, da die bedeutendsten Aerzte ebenso bedeutende Philosophen, Mathematiker, Geschichtsforscher und Dichter waren, so wurden bald Mathematik, Philosophie und Moral Unterrichtsfächer, die den arischen Schülern die freien geistigen Anschauungen ihrer Lehrer beibrachten.

Und so kam es, dass eine Anzahl von Männern diese Schulen verliess, die jenen freien Geist in sich aufgenommen hatten, der später, als durch die Erfindung des Papiers und der Buchdruckerkunst seine Verbreitung immer allgemeiner wurde, eine Anzahl von grossartigen Geistesbewegungen ermöglichte, die unter dem Namen „Humanismus" zusammengefasst werden. Und während also die herrschende Schulmeinung dahin geht, dass die Eroberung Konstantinopels durch die Türken, beziehungsweise die Vertreibung der byzantinischen Gelehrten den Anstoss zur Wiedergeburt der klassischen Antike gaben, ersehen wir nun, dass tatsächlich die aus Spanien an die europäischen Universitäten gelangten Marannen (getaufte Juden) es waren, welche die Grundsteine zur geistigen Entwicklung der Neuzeit legten.

Die Dissoziationsprozesse innerhalb der Judenheit.

Zollschan hat sozusagen die phylogenetische Entwicklung des Juden festgestellt. Er hat die Wurzeln der Entstehung des Judenvolkes aufgesucht, es auf seinem Entwicklungs- und Bildungsgang begleitet, um im Gegensatz zu der herrschenden Irrmeinung festzustellen, welchen Reichtum an Gehirneindrücken (Engrammen) der Jude von seinen Ahnen ererbt hat. Er hat gezeigt, welche enormen Entwicklungsmöglichkeiten in der jüdischen Rasse liegen, nachgewiesen, dass es kein Gebiet der geistigen und materiellen Kultur gibt, auf dem sie nicht Grosses geleistet hätte, und dass sie berufen wäre, auch in der Zukunft Gewaltiges zu leisten.

Wertvoll ist nicht nur der Nachweis, dass dieser ganze Reichtum an Begabung vererbbar ist, sondern vor allem die Feststellung, dass in dem Gehirn des Kulturmenschen diese Veranlagung nicht in Form fest erstarrter, spezifischer und unveränderlicher Instinkte verkörpert sei. Der auf der Höhe geistiger Regsamkeit stehende freie Kulturmensch hat die Fähigkeit zur Selbstbestimmung seiner Ziele und Zwecke. Nicht die Qualität, sondern nur die Quote seiner Begabung, die Quantität seiner Fähigkeit ist ihm durch seine Rasse gegeben!

Und das durch die beispiellose Zuchtwahl von Jahrtausenden angehäufte, ungeheure Begabungsmaterial bietet unter solchen Umständen die Möglichkeit einfach maximaler zukünftiger Leistungen für die Kulturwelt.

In der Gegenwart bestehen freilich alle diese Möglichkeiten nur hypothetisch. Denn ein Auflösungsprozess ist im Gange, wie er unerbittlicher und furchtbarer nicht sein kann.

Und das ist die Judenfrage in einem ganz anderen Sinn, als sie gewöhnlich gefasst wird, nämlich die Judenfrage für die Juden selbst, die bange Frage nach ihrem Schicksal, nach dem endlichen Los dieses Ahasvers unter den Völkern, das nach Jahrtausenden stolzester Entwicklung und zähesten Widerstandes jetzt das traurige Bild eines teils in Zersetzung begriffenen, teils in allem Elend verkommenden Volkskörpers darbietet.

Diesem Judenvolk, das schon da war, ehe die Weltgeschichte begann, das im Altertum geblüht, dem finsteren Mittelalter getrotzt hat, das als das einzige unter den Völkern aus der grauesten Vorzeit hineinragt in unsere Tage — ihm hat alle Kultur und alle menschliche Entwicklung nur eins gebracht: dass sie ihm seine besten Söhne entfremdet und der grossen Masse durch den politischen und wirtschaftlichen Antisemitismus langsam aber sicher den Boden unter den Füssen fortzieht.

Die Zukunft des jüdischen Volkes ist ernstlich bedroht durch die wirtschaftliche Verarmung im Osten, die Taufbewegung und die Mischehen im Westen, noch begleitet von dem ständigen Sinken der Populationsziffer daselbst.

In der Gegenwart zeigt sich ein erhebliches Anschwellen der Taufziffern, konstatierbar überall da, wo eine Statistik über die Austritte aus dem Judentum geführt wird. Dabei lässt sich beobachten, dass, je fortgeschrittener und gebildeter die Juden eines Landes sind, oder richtiger

ausgedrückt, je mehr sie am staatlichen Unterrichtsleben teilnehmen, sie um so fremder der jüdischen Religion gegenüberstehen und dass um so leichter die Uebertritte erfolgen.

Die moderne Bildung wirkt tödlich auf die bisher im Judentum lebendig gewesenen Traditionen; aber mit dieser Tradition fällt die Anhänglichkeit an den angestammten Glauben. Immer weniger wird die Taufe oder Konfessionslosigkeit als das empfunden, was sie ist, nämlich als die schnöde Preisgabe aller idealen Selbstwertung, das widernatürliche Durchreissen aller seelischen Bande, die das Individuum mit seiner Gattung, mit den Traditionen seiner Vorfahren verbinden, um materieller oder gesellschaftlicher Vorteile willen, oder gar nur, weil es so Mode ist.

Tatsächlich ist ja der Jude, dem seine Religion nichts bedeutet, mehr oder weniger haltlos; Geld und äussere Ehren werden ihm leicht zu den höchsten ethischen Begriffen, und namentlich in den Grossstädten, wo kein engeres Band die Religionsgemeinde umschlingt, ist die Versuchung sehr gross, durch einen raschen Entschluss alles Odium, das in unserer antisemitischen oder bestenfalls asemitischen Gesellschaft auf dem Judentum lastet, einfach von sich abzuschütteln.

Nur im Ghetto behält die Religion ihre Geltung, nur da bleibt sie der feste und zähe Kitt, der die Judenheit zusammenhält. Aber je mehr die Erziehung und Bildung der jüdischen Volksmassen fortschreitet, — und wir können und wollen sie ja nicht aufhalten —, um so mehr werden die Bande, die den einzelnen mit seiner Religion, in diesem Falle auch mit seinem Volke, verbinden, gelockert.

Die jüdische Religion ist eine rein philosophische, frei von jedem Götzen- und Wunderglauben, ohne Heiligen- und Reliquienkult. Jene Ethik, aus der die späteren Bekenntnisse ihre Grundgedanken geholt haben, aufgebaut auf der Idee des Monotheismus, ist ihr Inhalt. Dazu kommt die Sammlung biblischer Gesetze aller Art und die später entstandenen rabbinischen Lebens- und Kultusvorschriften, die das Zeremoniell ausmachen.

Diese reine Geistigkeit der jüdischen Religion ist ja ein unleugbarer Vorzug — gleichzeitig aber ein grosser Nach-

teil. Denn das Heraustreten aus dem Zwang des Ghettos ist für den modernen Juden fast immer gleichbedeutend mit dem Aufgeben des Zeremoniells, und was dann noch bleibt, ist eine reine Ideologie, die ihn dem Freigeisttum, der Irreligiosität geradezu in die Arme treibt.

Wenn auch dieser Entjudungsprozess nur allmählich, von Individuum zu Individuum, von Familie zu Familie fortschreitend, vor sich geht, so ist er doch so ungeheuer bedeutungsvoll durch das Prinzipielle, Naturnotwendige, das in ihm liegt. Es ist schliesslich unausweichlich, dass die grossen Ghettokomplexe, das sind die Judenmassen des Ostens, von der Peripherie her immer mehr und mehr zivilisiert werden, während gleichzeitig aus ihrem Innern heraus ein immerwährendes, zentrifugales Abströmen gerade der tatkräftigsten Elemente in die Zivilisation erfolgt.

Es ist nur eine Zeitfrage, wann dieser Prozess, noch dazu beschleunigt durch die fortschreitende Verelendung des im Ghetto verbleibenden Teiles, beendet sein wird.

Jedenfalls beginnt er gerade in der Gegenwart ausserordentlich akut zu werden. Es ist geradezu ein Auflösungsprozess des Judentums, den wir jetzt miterleben. Ausser der Taufe führt auch noch die Mischehe eine Verminderung des Bestandes der jüdischen Bevölkerung herbei. Beide leiten denselben Prozess des Verschwindens jüdischen Blutes in der umgebenden, an Zahl weit überlegenen, rassenfremden Bevölkerung ein.

Das zivile Gesetz gestattet heute überall die Mischehe, und die Religion fängt an, ihre Massgeblichkeit zu verlieren. Die Sexualität oder die materiellen Interessen sind mächtiger als jede konfessionelle Schranke, namentlich wenn diese selbst nur mehr als blosse Erinnerung besteht.

Den besten Boden für die Mischehe bilden diejenigen Länder, in denen die Juden seit längerer Zeit ansässig und zu Wohlstand gelangt sind. Das ist namentlich in den Westländern der Fall.

Es ist ein grosser, ständig fliessender Strom, der aus dem grossen Becken des orthodoxen Judentums im östlichen Europa gespeist wird und sich in das Meer des Christentums ergiesst. Die Infiltration des Judentums mit moderner Kultur

geht unaufhörlich fort, und ebenso unaufhörlich gibt das orthodoxe Judentum Glieder an das weniger orthodoxe, dieses an das reformierte ab, bis von hier aus schliesslich Taufe und Mischehe die Juden ganz dem Christentum zuführen.

Wer mit den Verhältnissen der Juden in europäischen Grossstädten vertraut ist, kann diese Umwandlung von Generation zu Generation förmlich mit Händen greifen. Bedingung für den Beginn dieser Umwandlung ist freilich, dass die Juden die Möglichkeit haben, sich die europäische Kultur anzueignen. Wo sie hieran durch politischen Druck, feindselige Haltung der nichtjüdischen Bevölkerung und wirtschaftliche Misère gehindert werden, z. B. in Marokko, Russland und Galizien, verbleiben sie wie im Mittelalter noch heute auf dem überkommenen niedrigen Bildungsniveau und in nationaler und religiöser Abgeschlossenheit.

Es steht aber mit Sicherheit zu erwarten, dass sich diese Juden nach zwei oder drei Jahrzehnten ähnlich verhalten werden, wie heute die westeuropäischen, deren völlige Ablösung vom Judentum nur mehr eine Frage der Zeit scheint.

* * *

Ein stets fortschreitender Vernichtungsprozess anderer Art vollzieht sich gleichzeitig auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Entwicklung. Die zusammenfassende, ungeschminkte Darstellung der wirtschaftlichen Lage des Judenvolkes, die Zollschan gibt, macht einen um so tieferen Eindruck, als alle, Freunde und Feinde der jüdischen Nation, über diesen Punkt tiefeingewurzelte, leider viel zu optimistisch gefärbte Vorurteile hegen.

In der ständigen Rubrik der antisemitischen Unwahrheiten taucht mit einer gewissen Monotonie der Gedanke immer wieder und wieder auf, die Juden seien überall, in allen Ländern und in allen Zweigen der wirtschaftlichen Tätigkeit, die Hauptträger des Kapitalismus. Es ist noch nicht länger als ein Dezennium, dass sogar in wissenschaftlichen Kreisen erst die Erkenntnis zu dämmern begann, dass mit der Legende aufzuräumen sei, als verabscheuten die Juden Handwerk und Ackerbau, als bestände zwischen ihnen eine fabelhafte Solidarität und als schwämmen sie alle in

Ueberfluss. Unter „Judennot" verstand man fast überall politische Verfolgungen.

Erst einzelne Artikel in englischen und französischen Fachblättern, vor allem aber die Referate auf den zionistischen Kongressen liessen erkennen, wie unsäglich traurig es gerade mit der Berechtigung dieses besten und am häufigsten gebrauchten antisemitischen Agitationsmittels, der Schilderung der ungeheuren Macht der Juden, stehe.

Anlass zu dieser bisherigen Irrmeinung war die Tatsache der grösseren Wohlhabenheit derjenigen Juden, die seit Generationen in einzelnen Teilen Deutschlands, Westösterreichs, in Frankreich, England, Italien und Amerika ansässig waren, sowie die Tatsache, dass es hier einige Dutzend überreicher Juden gibt. — In diesen Ländern ist es eben einer Anzahl von Juden gelungen, sich vom Kleinhandel zu Grosskaufleuten und Industriellen emporzuschwingen. Es hat aber nur die oberste Schicht der Juden, die gleichzeitig auch an der allgemeinen kapitalistischen Entwicklung teilnehmen konnte, sich zu grossen, zum Teil enormen Reichtümern emporgearbeitet; eine Schicht, die übrigens heute zum grössten Teil nicht mehr dem Judentum angehört. — Die Fabel aber von einem allgemeinen Reichtum der Juden, der den nationalen Wohlstand der Christen gefährde, ist lächerlich, wo sie nicht von vornherein böswillig ist.

Der Jude reüssiert nur dort unter anderen Völkern, wo er eine Lücke im nationalen Wirtschaftsleben derselben ausfüllt; er verdrängt niemanden. — Nur wenn die Ware beim christlichen Konkurrenten nicht zu haben ist, oder wenn man sie beim Juden besser und billiger bekommt, kauft man sie beim Juden!

Sogar die grossen Banken hören allmählich auf, von Juden geleitet zu werden; weder der Grosshandel noch das Bankwesen, weder die Industrie noch der Kramhandel sind heute in demselben Masse die Domäne des Judentums, als sie es vor zwei Jahrzehnten noch gewesen sind; die „aufsteigende Klassenbewegung" hat in ihr Gegenteil umgeschlagen; in kultureller Beziehung besteht sie zwar noch, indem auch der ärmste unter den

jüdischen Hausierern trachtet, seine Söhne studieren zu lassen — die Folge davon ist aber nur ein Heer von Intelligenzproletariern.

* * *

Und doch bildet ein glänzendes Seitenstück zu den früher skizzierten schöpferischen Kulturleistungen auch die Tätigkeit, welche die Juden bei der Begründung des neuzeitlichen Wirtschaftslebens in Europa und Amerika entfaltet haben.

Es ist nicht nur hochinteressant, sondern auch für die Prognose der sozialökonomischen Zukunft des Judentums von Wichtigkeit, die lange und phasenreiche Entwicklung zu verfolgen, welche zu der heutigen Stellung der Juden im Wirtschaftsleben Europas geführt hat, und die Gesetze zu entwickeln, die das Wirtschaftsleben der Judenheit, historisch betrachtet, beherrschen.

Schon im Altertum hat die wirtschaftliche Betätigung der Juden mannigfache Phasen durchlaufen. In Palästina waren sie Ackerbauer, in Babylonien Landwirte und Kaufleute, in den Städten Kleinasiens und Aegyptens Handwerker.

Aber auch in der Jetztzeit haben die Juden, je nachdem die äusseren Verhältnisse sie dazu treiben, alle Berufsarten inne. In Westeuropa gehören sie vorwiegend dem Handelsstand und den freien Berufen an. Im Osten, Russland und Rumänien sind sie auch Handwerker und Fabrikarbeiter, in Odessa Lastträger, in Saloniki Bootsleute und Dockarbeiter. Bekannt ist, dass die Diamantschleifer Amsterdams sich alle aus dem Ghetto rekrutieren.

Im Gouvernement Cherson, in Canada, Argentinien und Palästina sind sie seit Jahrzehnten wieder zu tüchtigen Bauern geworden.

Angesichts dieser, alle Berufsarten umfassenden Aufzählung erkennen wir also, wie falsch es zwar ist, den Juden einen spezifischen Handelsgeist und Krämersinn anzudichten. Ihre grossen Verdienste um die wirtschaftliche Entwicklung Europas haben sie sich aber allerdings zuerst als Krämer und Händler erworben.

Schon in der spätrömischen Kaiserzeit waren es die jüdischen Händler, welche Ost und West, Nord und Süd

verbanden. Und nach dem Fall des römischen Kaiserreiches war die Rolle des jüdischen Handelselements in den neugegründeten Barbarenstaaten eine noch viel wichtigere.

Die Juden führten damals schon den Handel ganz im Stile des Weltverkehrs. An allen grossen Verkehrsplätzen des Abendlandes: Narbonne, Marseille, Arles, Genua, Palermo, Neapel sassen jüdische grosse Kaufleute und vermittelten auf ihren eigenen Schiffen den Handel im Abendlande selbst und weiter bis nach dem Orient. Von Spanien und Italien aus entsandten sie Karawanenzüge bis nach Russland, und den Rhein hinauf führten sie die Waren des fernen Ostens bis zu den Angelsachsen.

Die Juden waren es, die damals dem Geld den Charakter einer Ware gaben und den Wechsel einführten, ohne welchen Begriff ein grosser Handel nicht denkbar ist.

Es liegt in der Natur der Sache, dass die jüdischen Kaufleute von den damals sich bildenden Städten, als den Konsum- und Verkehrsplätzen, angezogen wurden, und bald bildete die Judengemeinde den integrierenden Bestandteil jeder grösseren Stadt. Alle Fürsten, alle Bischöfe zogen die Juden in ihre Länder und förderten ihren Handel durch Privilegien und Schutzgewährung. Alle Welt fühlte die enorme, den Pulsschlag des damaligen Wirtschaftslebens belebende Kraft des grosszügigen jüdischen Handels; demgemäss war auch die Wertschätzung der Juden eine allgemeine. Die Tötung eines Juden wurde härter bestraft, als die eines Ritterbürtigen, und ein Bischof von Speier sagte 1084 in einem Edikt: „Ich habe gedacht die Ehre unserer Stadt tausendfach dadurch zu vermehren, dass ich Juden in ihren Mauern sammle!“

Ueberspringen wir aber zwei Jahrhunderte, ungefähr von 1300 bis 1500. Welch anderes Bild zeigt sich dann unseren Augen! Ungezählte tausende der Juden hatte man hingemordet, verbrannt, im mildesten Falle ausgeraubt und verbannt. Und überall sehen wir die Juden in tiefster Erniedrigung. Aus den Städten in die Dörfer vertrieben, keine Kaufleute mehr, nur Trödler, Schacherer und Wucherer.

Was waren die Ursachen, warum waren aus angesehenen, wohlhabenden Volksgenossen plötzlich verhasste und geächtete Bettler geworden?

Wirtschaftliche Ursachen von unbeugsamer Naturgewalt waren es, — ein ganz entscheidendes Moment war eingetreten, giftiger und schneidender als jedes andere —: die Konkurrenz!

Ein Jahrtausend waren die Juden im nahezu ausschliesslichen Besitz des europäischen Handels gewesen. Aber im 12. Jahrhundert war infolge der Kreuzzüge, durch die anregende Verbindung mit Italien und dem Orient ein nationaler Handelsstand in den neuen germanischen Staaten entstanden, dessen Mitglieder sich überall, meist unter kirchlicher Patronanz, zu Gilden zusammenfügten, von denen die Juden natürlich ausgeschlossen waren. Sofort beginnen diese neuentstandenen deutschen Kaufmannsgremien den Kampf gegen die erbgesessenen jüdischen Kaufleute, die nun plötzlich zu „Fremden" deklassiert wurden. Die Juden wurden vom Grosshandel abgedrängt, die brutale Gewalt tritt in der scheusslichen Form der mittelalterlichen Judenverfolgungen in Aktion. Ueberall, wo zuerst ein nationaler Kaufmannsstand auftritt, am Rhein, in Südfrankreich, in Venedig, in England, entsteht am frühesten auch der Judenhass. Und gegen Ende des 16. Jahrhunderts ist dieser Depossedierungsprozess überall vollendet, der Jude hat seine Bedeutung als Händler, als Geldmann gänzlich verloren, ist ausgeschlossen von dem kolossalen merkantilen und kapitalistischen Aufschwung, den er allein inauguriert hat, ist in die tiefste materielle und geistige Erniedrigung geschleudert.

Als dann nach dem Dreissigjährigen Kriege, der den Handel der ganzen Welt gelähmt, Deutschland aber zu einer Wüste gemacht hatte, die Arbeit und der Wohlstand von Jahrhunderten vernichtet waren, da erschienen die Juden wieder auf der Bildfläche. Pionierarbeit ist zu leisten — und zuerst als Kleinhändler, allmählich wieder als Grossisten tauchen die Juden auf; in Amsterdam, in Hamburg, in Frankfurt, überall sehen wir sie emsig an der Arbeit. Später schufen sie den gewerblichen Grossbetrieb,

riefen Banken ins Leben, betrieben das Geldgeschäft und den Export; sie waren es zumeist, die die ersten grossen Schiffahrtsgesellschaften und Bahnen gründeten.

Das ganze Mittelalter und die Neuzeit hindurch begann jede neue und höhere Wirtschaftsstufe, zumindest für das deutsche Binnenland, durch die Juden. Und dann trat der nationale Kaufmannsstand, nachdem er die Juden mit Gewalt verdrängt hatte, in ihre Stapfen.

Wir stehen heute wieder, wie oben erwähnt, in dem Beginn eines geschichtlichen Stadiums, in dem die Juden aus ihren Erwerbsstellungen depossediert werden. Die ungeheuren, teils heimatlosen, teils bodenständigen Proletariermassen solcher erwerbslos gemachten Juden reden eine beredte Sprache.

Gleichwohl nennt man den Juden „Parasiten" . . .!

Die Sache steht aber so, dass der Jude durch Einführung von Handel und Industrie die Wohlfahrt fast aller mitteleuropäischen Länder begründet hat; dass er aber, wenn einmal der Wohlstand ins Land gezogen ist, dem Einheimischen Platz machen und für sich wieder neue Erwerbsmöglichkeiten suchen muss, — das klassische Beispiel der furchtbaren und ewigen, dabei für das eigene Volkswohl effektlosen Sisyphusarbeit. * * *

In vollem Gegensatz zu der immerhin noch günstigeren Lage der Juden im Westen steht das krasse Elend der Juden im Orient und in Osteuropa, wo der „Expropriierungs- und Depossedierungsprozess" noch einige Phasen weiter, fast bis zu seinem verzweiflungsvollen Ende fortgeschritten ist.

Die Verzweiflung in Russland, das Elend in Galizien, die Verfolgung in Rumänien führten zu einer kolossalen jüdischen Wanderung nach England, Canada, Australien, Südafrika, Argentinien, Palästina, besonders aber nach den Vereinigten Staaten, die ihresgleichen nicht findet. Vom 1. Juli 1906 bis 30. Juni 1907 wanderten nur aus Russland und bloss nach den Vereinigten Staaten **114 934 Juden!**

Jetzt aber werden sogar in Amerika zahlreiche Massregeln zur Einschränkung der Einwanderung getroffen, und

es macht sich eine antisemitische und asemitische Strömung in Nordamerika immer mehr bemerkbar, in welchem Masse auch die gesetzlichen Einwanderungsbeschränkungen wachsen. Der grosse jüdische Wanderungsstrom stösst immer härter an eine stets höher werdende Mauer von ökonomischen, rechtlichen und sozialen Hemmnissen!

Es ist ein Glück für das Volk, dass es blind ist, und das unermessliche Elend, von dem es getragen wird, nicht sieht; denn die ökonomische Situation der Juden lässt sich mit einem Worte ausdrücken: nicht nur Armut, sondern — Verarmung!

Die Zerstreuung und Zerbröckelung des jüdischen Volkes scheint gegenwärtig das einzige Heilmittel gegen seine wirtschaftliche Not. Institute mit bedeutendem Vermögen, wie die Alliance Israelite Universelle und die Jewish Colonisation Association, arbeiten mit grosser Anstrengung und Hingebung daran, das Schicksal der verfolgten Juden zu — bessern, hüten sich aber, wo sie die Emigration befördern, die Juden wieder an irgend einem Punkt in grossen Massen zusammenzuhäufen.

In der Tat geht es den Juden dort, wo sie nur in kleinen Gruppen verstreut sind, wirtschaftlich überall besser. Aber dieses System hat eine Folge, die den Grundabsichten dieser Institute direkt entgegenwirkt, nämlich die Assimilation, nicht nur die kulturelle, sondern die Rassen-Assimilation, den nationalen Untergang dieser versprengten, zusammenhanglosen Teile des Judentums. Dieses Prinzip also würde zur Auflösung des Judentums führen, dessen Erhaltung und Förderung aber die obigen Institute bezwecken wollen!

* * *

Wahrlich, am Schlusse eines solchen Gedankenganges verstehen wir die Worte Nordaus:

„Es wäre ein Wunder, wenn da die Juden gegenüber der ungerechten und erbitterten Feindschaft der Völker, ohnmächtig und verfolgt, umklammert von materiellem Elend, eben beginnend, ihren naiven Gottesglauben zu verlieren,

nicht tun werden, was tausende der Armen und Elenden tun, wenn sie auf dem Gipfel der Verzweiflung, umstrickt von den Schlingen eines unerhört grausamen und tückischen Schicksals, schliesslich dem Los der inneren Fäulnis und sittlichen Verrottung verfallen!“

Der Schlüssel zur Judenfrage.

Alle die grossen und einschneidenden politischen und sozialen Bewegungen und Kämpfe der Jetztzeit zwingen uns förmlich, nach einer gemeinsamen theoretischen Basis für sie zu suchen. Wir wollen hier nicht untersuchen, inwieweit für die meisten unserer Zeitprobleme die Rassenfrage als wichtiger, nicht zu übersehender Beurteilungsfaktor gelten kann. Für die Judenfrage aber ist die Rassenlehre der sichere Schlüssel, die zuverlässige Plattform, auf der allein alle die ungeklärten Streitfragen über Wesen und Werden des Judenvolkes zur Austragung gelangen müssen.

Das innerste Wesen des Volkes und sein Wirken in Vergangenheit und Gegenwart, die Wirkungsmöglichkeiten alle, die in ihm liegen, — über das gibt uns die Rassenlehre Aufschluss. Sie führt uns so aus dem niedrigen Getriebe der Tagespolitik auf die höhere Warte wissenschaftlich objektiver national- und sozialpolitischer Anschauungen.

Zollschan behandelt in meritorisch erschöpfender Weise die Judenfrage als Rassenproblem. Wir haben den gewaltigen Ideenaufbau seines Buches nur in Umrissen wiedergeben können, und verweisen bezüglich aller Details und der Quellenangabe auf das Werk selbst.

Mit einer Frage schliesst Zollschan seine Ausführungen, mit der Frage nach dem endlichen Schicksal des schwergeprüften Judenvolkes.

Zwei Forderungen sind es, die für den bewussten Juden und jeden, der ihm wohlwill, aus den Darlegungen Zollschans sich ergeben:

Die eine, idealpolitische, ist die Forderung nach Erhaltung der Rasse und der Rassenreinheit der jüdischen Nation und dadurch Konservierung aller der ausgezeichneten Wirkungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, die in dieser uralten Kulturrasse, durch Jahrtausende lange Inzucht potenziert, liegen.

Die andere, realpolitische, ist die Forderung nach Schaffung solcher Verhältnisse, die einerseits dem grössten Teil der Juden, dem an Leib und Seele bedrohten, von äusseren und inneren Feinden verfolgten Volkskörper den Frieden und damit die Zukunft wiedergeben, und anderseits die Millionen westeuropäischer, mitten im Kulturleben unserer Zeit stehender Juden, deren nationaler Verlust sonst nur eine Frage der Zeit ist, dem unglücklichen Volke erhalten.

Das ist die Judenfrage in ihrer wahren Gestalt. Und von Tag zu Tag wird die Situation unhaltbarer. Nicht nur für die andern Völker, die in dem Juden ihren nationalen und wirtschaftlichen Feind sehen und sich auf irgend eine Weise des Rassengegners entledigen wollen, — für das jüdische Volk selbst wird die Gefahr immer drohender, die Gefahr, dass der eine Teil dem nationalen Tod, der andere der wirtschaftlichen und körperlichen Vernichtung anheimfällt.

Das ist eine Situation, gegenüber der alle die bisherigen Versuche, die von jüdischen Philanthropen oder von philosemitischer politischer Seite zur Lösung der Judenfrage unternommen wurden, als von vornherein verfehlt bezeichnet werden müssen. Die grossen jüdischen Wohltäter suchen das krasseste Elend einiger weniger vorübergehend zu lindern. Andere haben einige Tausende im angestammten Heimatland oder drüben im freien Argentinien der Wohltat teilhaftig werden lassen, auf eigenem Grund und Boden als freie Bauern zu leben. Aber gegenüber dem unausdenkbaren, immer mehr sich anhäufenden Elend der grossen jüdischen Volksmassen, gegenüber der täglich wachsenden Zahl der Heimatlosen, denen ein Zufluchtsland nach dem andern die Pforten verschliesst, — besitzen alle diese, an sich gewiss

rühmenswerten Taten nur den Wert eines Versuchs in der Retorte.

Es ist klar, dass da nur ganz andere Wege zur Lösung führen können, dass es da einer Bewegung bedarf, die vom ganzen Volk ausgeht, und an das ganze Volk sich wendet.

Der Zionismus, der Juden aller Länder und Erdteile umfasst und einen grossen Teil des Judenvolkes in Palästina ansiedeln und der Urproduktion zuführen will, erhebt Anspruch darauf, eine solche Bewegung zu werden. Sein Ziel ist: Die Bildung einer kohärenten jüdischen Bevölkerung in Palästina mit der Landwirtschaft als ökonomischer Grundlage und dem Hebräischen als nationaler Sprache unter der den auswärtigen Schutz, die Stabilität der Entwicklung und eine kräftige ökonomische Entfaltung sichernden Souveränität der Türkei.

Und tatsächlich haben die stolzen Ideen Theodor Herzls viele Hunderttausende von Juden, die auf dem besten Wege waren, der Assimilation zu verfallen, für die jüdische Nationalidee im Sturme gewonnen, und freisinnige sowie orthodoxe Elemente vereinten sich mit gleicher Hingabe zur Schaffung einer grossen, die Juden der ganzen Welt umfassenden Organisation.

Der Zionismus allein kann die Juden aus dem jahrtausendelangen Exil befreien; nur diese Idee bietet dem jüdischen Volke nicht nur eine Zufluchtsstätte, sondern gibt ihm, was ihm wieder neues Leben bringen muss: eigenen, freien Boden, in den es die Wurzeln seiner Kraft schlagen kann; bodenständige, ruhige Entwicklungsmöglichkeiten, damit es zur Klärung bringe, was jahrtausendelange Verfolgung an schmerzlicher Erfahrung ihm aufgebürdet; freies Schaffen, dass es im Wettstreit mit allen anderen Völkern das Beste gebe, was von der ältesten Kulturzeit an eine schicksalsreiche Vergangenheit an Leistungsmöglichkeiten in ihm aufgespeichert hat.

Von welcher Seite immer wir das Schicksal dieses Volkes betrachten, aus welcher Perspektive immer wir an der Hand des vorliegendes Buches die Materie logisch durchdenken, stets ergibt es sich für uns als einzig mögliche

Aufgabe im Sinne hoher Kulturziele des jüdischen Volkswohles: alle verfügbare Kraft für die Realisierung der zionistischen Ideen aufzuwenden und die Entwicklung, die heute schon in Palästina vor sich geht, wo die Zahl der blühenden jüdischen Bauerndörfer fortwährend zunimmt und die hebräische Sprache zu neuem Leben erwacht ist, mit ganz anderer Intensität zu fördern, als es bisher bei der geringen Verbreitung der zionistischen Erkenntnis der Fall war.

Alle diese Gedankengänge, — früher nur rein gefühlsmässig erkannt, — haben durch Zollschans Untersuchungen über den Wert der jüdischen Rasse realen Boden erhalten; was wir früher, von Sehnsucht nach Freiheit und Liebe zu unserem Volke geleitet, instinktiv als recht und wünschenswert erkannt haben, ist durch ihn wissenschaftlich als Wahrheit festgelegt worden; eine neue Epoche des Zionismus wird an dieses Buch sich schliessen.

Und darum sehen wir in Zollschans Buch den wertvollsten Beitrag zur Erkenntnis einer der markantesten Individualitäten unter den Völkern.

In dieser Erkenntnis aber liegt der erste Schritt zur Wiedergeburt des Judentums.

JÜDISCHER VERLAG

VERLAG UND BUCHHANDLUNG
FÜR LITERATUR, KUNST, POLITIK UND WISSENSCHAFT
BERLIN W15, SÄCHSISCHE STRASSE 8

In unserem Verlag erscheinen folgende Sammlungen:

VOM ALTEN STAMM. Eine Sammlung jüdischer Bücher

Schalom Asch: Im Lande der Väter (Bilder und Dichtungen aus Palästina). Schalom Asch hat Palästina nicht als Politiker oder National-ökonom bereist. Er sieht das Land mit den Augen eines Dichters und mit Empfindungen eines Kindes, das zu seiner Mutter zurückgekehrt ist. Preis Mk. 2.— br., Mk. 3.—geb.

Sch. Gorelik: Die liebe Provinz Diese gemütvollen Skizzen aus der russisch-jüdischen Kleinstadt zeigen den russischen Juden, wie man ihn in Europa wenig kennt. Weder mittelalterlicher Scholastiker noch Bombenwerfer, wohl aber ein Mensch, dem die Gefühle und Probleme des modernen Kulturdaseins in allen Nuancen bekannt sind. Preis Mk. 2.— br., Mk. 3.— geb.

In Vorbereitung befinden sich:

I. L. Perez: Volkstümliche Geschichten. Aus dem Jüdischen. Perez ist durch unsere vor 7 Jahren herausgegebene Sammlung seiner Erzählungen und Skizzen als ein Grosser der jüdischen Nationalliteratur bekannt geworden. In diesem Bändchen verwendet er einen für den europäischen Leser neuen Stoff: Die Volkslegende mit ihrer innigen Frömmigkeit, ihrer Hingebung und dem unerschütterlichen Glauben an die sittliche Weltordnung.

Scholem Alejchem: Grössere Novellen. (Titel steht noch nicht fest). Scholem Alejchem ist die urwüchsigste Gestalt der jüdischen Literatur, sein Humor die vollendete Ausserung des jüdischen Volkshumors.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

MEMOIREN JÜDISCHER MÄNNER UND FRAUEN

Glückel von Hameln: Memoiren. Aus dem Jüdischen. Deutsch von Alfred Feilchenfeld. Preis Mk. 3.50. Glückel von Hameln ist gewiss eine der bedeutendsten Frauen, die geschrieben haben. Ihre heitere Lebensklugheit, ihre Herzensgüte und nicht zuletzt ihre schlichte aber anschauliche Darstellungsart sind entzückend. Werner Sombart vergleicht sie mit Goethes Mutter. Wer für die Geschichte des jüdischen Familien-, Wirtschafts- und Kulturlebens Sinn hat, der lese dieses einzigartige Dokument, das eine Zeitgenossin Sabbataï Z'wis verfasst hat.

Aus der Zeit der Freiheitskriege. Berichte jüdischer Teilnehmer und Zeitgenossen. Herausgegeb. und eingeleitet v. Dr. M. Grunwald. Preis Mk. 3.50. Diese Memoiren zeigen uns vier Juden als aktive Teilnehmer des gewaltigen Dramas, dessen Held Napoleon war. Bemerkenswert ist die Seelenverfassung dieser kleinen Leute (Handwerker und Händler) im christlichen Milieu und ihr Verhältnis zum Staat.

Jüdische Augenzeugen der Kreuzzüge: Hebräische Berichte. Deutsche Bearbeitung von Nathan Birnbaum. Erscheint 1913.

Die Berichte der jüdischen Augenzeugen über die Kreuzzüge sind eins der gewaltigsten Dokumente der jüdischen Literatur. Sie entstammen einer Zeit, da die Juden noch ganze Menschen waren, innig glauben und mächtig hassen konnten.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlag

001704318024

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

GN
547
S34
1912
c.1
ROBA

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 04 19 05 008 3